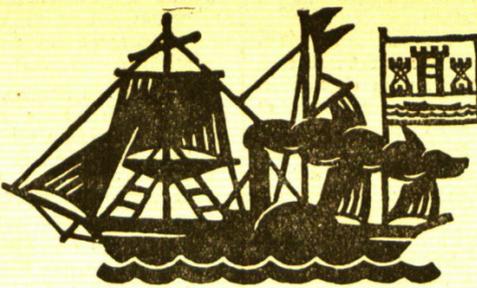


Ersteinstufige... mit Beifügung 5... in Litauen 5,30 Lit... 2,14 Mark... Die Geschäftsstelle ist geöffnet...



Anzeigen kosten für den Raum der... in Litauen 18 Cent... in Deutschland 9 Pfennig... Die Aufnahme von Anzeigen durch Fernsprecher ohne Gewähr...

# Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 97

Memel, Sonntag, den 22. April 1934

86. Jahrgang

## Vor dem letzten Versuch

England wird am 23. Mai einen neuen Kompromiß zwischen Deutschland und Frankreich vorschlagen — Der Unterstützung Mussolinis sicher

dnb. London, 21. April.

Ueber die englische Stellungnahme zu der Lage, wie sie durch die letzte französische Note beschaffen worden ist, sagt der diplomatische Mitarbeiter des Daily Telegraph: Unter den englischen Ministern herrsche ein klar ersichtliches, wenn auch nicht einflussreiches Bestreben, zusammen mit Italien einen letzten Vermittlungsversuch zwischen Deutschland und Frankreich zu machen. Diese Ansicht werde auch von Mussolini geteilt. Rom werde möglicherweise vorschlagen, das bei Durchführung eines solchen Versuches das Recht Englands und Italiens auf eine entscheidende Stimme in der Regelung der Sicherheitsbedingungen bzw. der gegenwärtigen Nützlichkeitsverhältnisse stark in den Vordergrund geschoben werden müsse. Bei dem Versuch des italienischen Unterstaatssekretärs Cuvich in London würden u. a. folgende Punkte zur Besprechung gelangen:

1. Die Rüstungen, die Deutschland und Frankreich für die Dauer der vorgeschlagenen Vereinbarung besitzen sollen, und die Dauer dieser Vereinbarung.
  2. Welche „Ausführungsbedingungen“ können möglicherweise vorgeschlagen werden, wenn überhaupt ein Vorschlag gemacht werden kann.
  3. Die beste Zeit und der beste Ort für einen solchen Schritt. — Soll dieser Schritt jetzt innerhalb des diplomatischen Betriebes oder später in Genf erfolgen? In London und in Rom würde man diplomatische Verhandlungen vorziehen, selbst wenn dies eine gewisse Verzögerung für den Zusammentritt des Büros und die Vollversammlung der Abrüstungskonferenz zur Folge haben würde. Gleichzeitig aber, so meldet der Mitarbeiter, gebe man sich weder in Rom noch in London einer Täuschung über die Schwierigkeiten hin, die ein derartiger letzter Vermittlungsversuch mit sich bringen würde.
- Der politische Mitarbeiter der Morning Post sagt, in gutunterrichteten Kreisen glaube man, daß England am 23. Mai einen neuen Kompromiß zwischen Deutschland und Frankreich vorschlagen werde.

### Pariser Betrachtungen

dnb. Paris, 21. April. Die Pariser Abendpresse ist weiterhin lebhaft bemüht, den schlechten Eindruck, den die französische Note an England gemacht hat, abzuschwächen, indem sie besonders stark die ausländischen Pressestimmen unterstreicht, die, wie die rumänische und tschechische Presse, aus naheliegenden Gründen ein Interesse daran hat, Frankreichs Spuren zu folgen. Der „Temps“ muß aber nichtsdestoweniger zugeben, daß in einigen großen europäischen Hauptstädten ein lebhafter Widerspruch laut geworden ist. Das Blatt hofft, daß sich die Auffassungen dieser Länder im Laufe der Zeit ändern werden. Die national-liberale „Liberte“ erklärt sehr bezeichnend: Die erste und beste Siderheit des Friedens bestche in der militärischen Macht, die, was Frankreich anbelange, unangefastet bleibe. Der radikalsozialistische „Notre Temps“ bedauert nach wie vor die französische Haltung. Das Blatt unterstreicht in erster Linie die Zurückhaltung des offiziellen Deutschlands und betont, daß Reichskanzler Hitler nur die Gleichberechtigung gewollt habe und sie mit Freunden auf einem gemäßigten Nützlichkeitsniveau annehmenden Meinung dürfe der in Frankreich vorherrschenden Meinung über den nicht verfehlten, darauf hinzuweisen, daß dieser Standpunkt Deutschland zur Ehre gereiche. Was die Zufriedenheit der Kleinen Entente anlangt, so dürfe man nicht vergessen, daß diese Länder von der Aufrechterhaltung des status quo exultieren.

### Dolens Botschafter bei Barthou

dnb. Paris, 21. April. Außenminister Barthou hatte Freitag vormittag eine Unterredung mit dem polnischen Botschafter.

### Die zweite Londoner Prüfung

dnb. London, 21. April. Der Abrüstungsausschub des englischen Kabinetts trat am Freitag zum zweiten Male zusammen, um die letzte französische Note zu prüfen. Lordsegelebewahrer Eden war bei den Besprechungen anwesend.

## Frankreich besitzt die mächtigste U-Boot-Flotte der Welt

dnb. London, 21. April. „Die mächtigste Unterseebootflotte der Welt“, so wird die französische U-Boot-Flotte von dem Marinekorrespondenten des Daily Telegraph bezeichnet, der soeben als erster Ausländer den französischen U-Boot-Stützpunkt Toulon besuchte. Eines der größten von den 109 französischen Unterseebooten ist der „Vengeur“, der Dieselmotoren von 6000 PS besitzt, die dem Schiff eine Geschwindigkeit von 18 Knoten verleihen; das Schiff ist mit elf Torpedorohren ausgerüstet. Der Bericht des Korrespondenten schließt mit den Worten: „Große Misverständnisse können in der Zukunft vermieden werden, wenn die U-Boot-Flotte einfaßt, daß die französische Unterseebootflotte einen äußerst wichtigen Bestandteil des französischen Flottenplans darstellt.“

## Die verbannten Rivera-Minister können wieder nach Spanien zurück

Kammer nimmt das Amnestiegesetz an — Eine ausgesprochene marxistische Niederlage

dnb. Madrid, 21. April.

Das Amnestiegesetz wurde am Freitag in der Kammer mit 269 Stimmen gegen eine Stimme bei Enthaltung der gesamten Linken angenommen. Mit dem Inkrafttreten der Amnestie ist ein wesentlicher Programmpunkt der Rechten erreicht. Sie stellt eine ausgesprochene Niederlage der Marxisten und ihrer bürgerlichen Mitläufer dar. Die Amnestie ist sehr weitreichend und erfafat auch einen Teil der Angehörigen der Linken. Insbesondere werden die in dem Aufstand von 1932 kämpfenden Offiziere, darunter der berühmte A332-feldmarschall General Sanjurjo, freigelassen. Außerdem können die in der Verbannung lebenden früheren Minister des Diktators Primo de Rivera nach Spanien zurückkehren.

Bei der Aussprache über die Amnestiefrage bewarfen die Marxisten unter ungeheurem Lärm die Abgeordneten der Rechten mit Wasserbomben. Zwei Abgeordnete wurden durch Glasplitter verletzt. Ein Abgeordneter wollte mit der Pistole gegen die Sozialdemokraten vorgehen, konnte aber noch rechtzeitig zurückgehalten werden. In Madrid verurteilte in den Abendstunden eine 80köpfige Marxistenbande, die Pisto-

## Krawalle vor dem Pariser Rathaus — 500 Verhaftungen

dnb. Paris, 21. April. Die kommunistischen und marxistischen Beamtengewerkschaften versuchten trotz des Verbotes des Polizeipräsidenten am Freitagabend vor dem Pariser Rathaus zu demonstrieren. Abends wurde deshalb der große Platz vor dem Rathaus von einem starken Polizeiaufgebot vollkommen abgeriegelt. Gegen 19 Uhr trafen die ersten Demonstranten ein. Sie wurden von der Polizei zurückgetrieben.

dnb. Paris, 21. April. Bei den kommunistisch-marxistischen Kundgebungen in der Gegend des Pariser Rathauses ist es in den späten Abendstunden an verschiedenen Stellen zu weiteren Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Auf beiden Seiten gab es Verletzte. Gegen 21 Uhr waren etwa 500 Personen verhaftet. Um Irrtümer wie sie bei den Februaraufständen vorgekommen sind, vorzubeugen, hat die Polizei an jeder Strafenabsperzung einen Trompeter mit einem Offizier und einem Unteroffizier der Mobilmacht aufgestellt, der das Signal blasen muß, falls die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machen muß.

wei die Erklärung abgegeben worden, daß der Wortlaut der amtlichen japanischen Erklärung über die Stellungnahme Japans zu China bei der chinesischen Regierung noch nicht vorliegt. Sollte sich jedoch der Inhalt so bestätigen, wie er von der chinesischen Presse gemeldet worden ist, so würde man sagen, daß die japanische Regierung sich eine Verständigung mit China selbst erschwert habe. Die chinesische Regierung sei immer bereit gewesen, mit Japan in Verhandlungen zu treten, um die politische Lage im Fernen Osten zu bereinigen. Daß solche Verhandlungen bis jetzt auf keinem Erfolge geführt haben, sei auf die Aggressivität der japanischen Regierung zurückzuführen.

### Die chinesische Presse

schreibt in Ergänzung zu den Ausführungen des Ministerpräsidenten, „daß der Krieg zwischen Rußland und Japan unvermeidbar sei“. Fraglich wäre nur, ob sich dieser Krieg im Jahre 1934 abspielen werde, oder ob es gelinge,

## Beschlagnahme der Nr. 96 des „Memeler Dampfboots“

Memel, 21. April.

Die Nummer 96 des „Memeler Dampfboots“ mit dem Datum vom Sonntag, dem 22. April, ist von der Kommandantur beschlagnahmt worden.

den Beginn des Krieges auf 1935 zu verlegen. Die amerikanische Zeitung „China Press“ schreibt, die politische Situation im Fernen Osten beweise, daß Japan und Rußland militärische Kräfte sammeln, um einen Generalvorstoß zu unternehmen. Ein Krieg zwischen Japan und Rußland könne ungeheure Bedeutung für die ganze Welt erlangen. Die Nachricht von der Ansammlung größerer militärischer Kräfte an der russisch-mandschurischen Grenze wird durch eine Meldung der „Krasnaja Swesda“, dem

### Blatt der Roten Armees

bestätigt. Demnach sollen 30 000 Mann japanischer Truppen bereit stehen, um nach Mandschuro und in die Provinz Jehol verladen zu werden. Auch werde aus der intensiven Tätigkeit des japanischen Generalstabes ersichtlich, daß japanische Streitkräfte an die Grenze der äußeren Mongolei geworfen werden sollen. Wenn Japan dieses Gebiet besetzen sollte, so würde die Verbindung zwischen der Altamun und China abgeschnitten sein. Allerdings dürfte, wie das Moskauer Armeeblatt meint, noch einige Zeit vergehen, bis die Japaner ihre Truppen mit allen modernen technischen Kriegsmitteln ausgerüstet haben werden. Die Zahl der Tanks soll wesentlich vermehrt und die Kavallerie angeblich um 60 v. H. verstärkt werden. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der japanische Vizekonsler in einem der letzten Tage eine sehr lange Unterredung mit dem Volkskommissar im Kommissariat für Auswärtige Angelegenheiten, Sokolnikow, über die gesamte politische Situation im Fernen Osten gehabt. Vor allem ist der Fischereistreit und die Lage an der chinesischen Ostbahn erörtert worden.

Die alarmierenden japanischen Erklärungen über das Verhältnis zu China ist in vollem Wortlaut dem britischen Außenministerium von der britischen Botschaft in Tokio telegraphisch übermittelt worden. Freudeine amtliche japanische Mitteilung über die neue Stellungnahme ist jedoch in London noch nicht eingelaufen.

### Die englischen Stellen

verhalten sich daher vorläufig noch abwarten. Entgegen anderslautenden Gerüchten, so meldet der diplomatische Mitarbeiter des Daily Telegraph, sei bisher Washington an die englische Regierung noch nicht herangetreten, wenngleich ein solches Vorgehen im Bereich der Möglichkeit liege. Auf jeden Fall sei es an Amerika und nicht an England oder am Völkerverbund, fñhrend voranzugehen, falls irgendein Schritt erforderlich werden sollte. Englands hauptsächlichste Interesse an der ganzen Frage sei handelspolitischer Natur, nämlich die Aufrechterhaltung der „offenen Tür“ in China.

Die letzten Meldungen aus Tokio haben in den amerikanischen Regierungskreisen stärkste Unruhe erzeugt. Die japanischen Erklärungen, von denen man befürchtet, daß ihnen in nächster Zeit die offizielle Verbindung einer japanischen Oberherrschaft über ganz China folgen könnte, haben um so alarmierender gewirkt, als man in U. S. A. sich in der Hoffnung wiegte, daß durch die Verhandlungen zwischen Hull und Hirota ein

## Alarm im Fernen Osten

Der „Kriegsruf“ Tokios und sein Widerhall in der Welt

Berlin, 21. April.

Die letzten japanischen Erklärungen über seine Stellung zu China haben in der ganzen Welt, vor allem naturgemäß in den am Fernen Osten besonders interessierten Ländern, wie England, Amerika und Rußland, allegrößtes Aufsehen erregt. Stellen die japanischen Erklärungen doch gewissermaßen nichts anderes dar als eine Gewaltandrohung gegen jede fremde Macht, die sich in die innerpolitischen Verhältnisse des chinesischen Reiches einmischen werde. Japan ist, wie die „United Press“ meldete, im Begriff, sich selbst zum Vormund Chinas auch in wirtschaftlichen Fragen zu ernennen. Das gegenwärtige Prinzip der „offenen Tür“ sei in Gefahr, durch eine autoritative Monroe-Doktrin japanischer Präzanz ersetzt zu werden. Den alarmierenden Eindruck, den die japanischen Erklärungen in der Welt Tokio später folgen ließ, nicht abschwächen.

Bis zu welchem Grade die fernöstliche Entwicklung bereits übergeben ist, das ist im Augenblick nicht zu übersehen. Es bleibt daher zunächst nichts anderes übrig, als die einzelnen Meldungen, so wie sie in den europäischen Nachrichtenbüros eintreffen, nacheinander aufzuzeichnen.

Als Antwort auf die vom japanischen Außen-

ministerium angekündigte Anregung einer Monroe-Doktrin für den Fernen Osten gibt

### das chinesische Außenministerium

eine Erklärung bekannt. Die chinesische Antwort hebt hervor, daß kein Staat berechtigt sei, das ausschließliche Recht der Verantwortlichkeit für den Frieden zu beanspruchen, gleichgültig, um welchen näher bezeichneten Erdteil es sich handele. In seiner Eigenschaft als Völkerverbundsmitglied hält es China für seine Pflicht, den Weg der internationalen Zusammenarbeit zu bevorzugen und den Frieden durch internationale Garantien zu sichern. Jedoch liegt China beim Verfolgen seiner Zwecke nicht die Absicht, die Interessen irgend eines Landes zu beeinträchtigen, umföweniger den Frieden des Fernen Ostens zu stören. Weiter besagt die Antwort in besonderen, daß das Zusammenwirken zwischen China und dem übrigen Auslande in der Form von Darlehensaufnahmen oder technischer Hilfeleistung keinerlei politischen Charakter habe. Der Ankauf von Kriegsmaterial und die Verwendung von ausländischen militärischen Instrukteuren erfolge einzeln und allein zum Zweck der nationalen Verteidigung, die vor allem in der Aufrechterhaltung von Frieden und Ordnung bestche.

In Nankingshang, wo sich bekanntlich die gesamte Kuanking-Regierung einstellbichem gegeben hat, ist vom Ministerpräsidenten Wangschang-

besseres Verhältnis zwischen Japan und den Vereinigten Staaten angebahnt worden sei. Falls ein derartiger Schritt Japans erfolgen würde, wäre der Pazifikvertrag wie der Grundpfeiler der „Offenen Tür“ verletzt. Auch die japanische Erklärung, wonach Japan das Recht haben soll, über die Zukunftszeit der Vergabe fremder Anleihen an China oder den Verkauf amerikanischer Flugzeuge dorthin zu entscheiden, ameride

#### in U. S. A. als unerträgliche Annäherung angesehen

und wahrscheinlich scharf zurückgewiesen werden. Weder die Frage der Anerkennung Mandschukuo noch die Frage einer künftigen Regelung der Beziehungen Japans, Englands und der Vereinigten Staaten würden dadurch gefördert werden. In amerikanischen politischen Kreisen neigt man im übrigen der Auffassung zu, daß die Presseerklärungen über die japanischen Absichten einen Versuchshallon darstellen, den man hier als Verstoß gegen die amerikanische Politik betrachtet.

Im Zusammenhang mit den letzten Marnnachrichten aus dem Fernen Osten ist es sehr interessant, zu hören, was die

#### japanische Presse zu der letzten französischen Abrüstungsnote

zu sagen hat. Die Presse ist sich einstimmig darüber klar, daß die Note der Abrüstung einen neuen schweren Schlag verleiht. Die Blätter sagen, daß die japanische Regierung niemals große Hoffnungen gehegt hat, daß die Abrüstungsverhandlungen einen positiven Erfolg zeitigen werden. Frankreich zeige nunmehr offen, daß ihm an einer wirklichen Abrüstung gar nichts liegt. Die Praxis werde zeigen, daß das Endresultat der ganzen langwierigen Verhandlungen lediglich ein neues Wettrüsten sein wird. Japan sei in keiner Weise gebunden und werde alle Maßnahmen zum Schutze der Nation treffen.

#### Gegen Japan sind Nanjing und Kanton einig

Anb. Shanghai, 21. April. Die Kantonener Regierung hat beschlossen, trotz der sonstigen großen Meinungsverschiedenheiten mit der Nanjingener Regierung derselben in ihrer Haltung gegenüber Japan ihre volle Unterstützung zu geben. Sie wird zu diesem Zweck neue Formationen zum Schutze Nordchinas aufstellen.

#### 2000 Lit Belohnung

##### für die Aufklärung des Falles Jesuttis

Wie wir schon gestern berichteten, hat nach einer Bekanntmachung des Oberstaatsanwalts vom 20. April das Direktorium des Memelgebietes eine Belohnung von 2000 Lit für die Ermittlung der Personen aufgestellt, die den mutmaßlichen Mord an dem Justizoberwachtmann Georg Jesuttis begangen haben.

In dem Aufruf, in dem die Bevölkerung zur Mitteilung der Aufklärung des Falles Jesuttis aufgefordert wird, heißt es u. a.:

Nach dem Befund scheint Jesuttis einem Verbrechen zum Opfer gefallen und tot ins Wasser geworfen worden zu sein.

Der am 1. März 1887 zu Absteinen geborene Jesuttis hatte am Freitag, dem 28. März 1934, nach 18 Uhr, seine Dienststelle im Gerichtsgebäude Memel, Holzstraße, verlassen, vermutlich um nach Hause (Schlewießstraße 14) zu gehen. Neugierungen, daß er irgendwo anderweitig hingehen wollte, hatte er nicht gemacht. Zu Hause ist er jedoch nicht eingetroffen. Es fehlte seitdem von ihm jede Spur.

Am vorhergehenden Tage, Donnerstag, dem 22. März, 1934, um etwa 18 Uhr, waren zwei junge Männer, aus der Breiten Straße kommend, vor der Wohnung des Jesuttis, der sich zu der Zeit im Dienste befand, erschienen. Einer von ihnen trat an das von Frau Jesuttis geöffnete Fenster

heran und fragte diese nach ihrem Manne. Die andere Person blieb währenddessen auf der Straße stehen. Diese Männer, die sich nach der erhaltenen Auskunft in Richtung Bommelsvitte entfernten, werden wie folgt beschrieben:

1. Anscheinend Beamter oder Kaufmann, 20—25 Jahre alt, 1,70—1,75 groß, schlant, trug einen langen Mantel.

2. Anscheinend Beamter oder Kaufmann, 20—25 Jahre alt, ca. 1,75 groß, kräftig, frische Gesichtsfarbe, gerade Haltung, trug langen Mantel, lange Hufe, großen, modernen Gehfuß.

Es muß angenommen werden, daß diese beiden Männer Jesuttis am folgenden Tage auf dem



Justizoberwachtmann Jesuttis

Nachhausewege abgefangen, ihn unter irgend-einem Vorwand in ein Auto genommen, unterwegs in einer noch nicht aufklärten Art er-mordet und wahrscheinlich von der Brücke bei Molschken in den Juraitrom geworfen haben. Außer diesen beiden Männern muß noch eine weitere Person als Kraftwagenführer mitgewirkt haben. Jemand eine Beschreibung liegt jedoch von dieser Person nicht vor.

Jesuttis war ca. 1,75 Meter groß, schlant. Er war am Tage seines Verschwindens mit einem dunkelgrünen Anzug, einer Lederjacke, grauen Socken, schwarzem Halbhut besetzt und trug eine schwarze Krimmermütze. Er führte eine braune Lederne Aktentasche und einen dicken Eisen-

stock bei sich. Mütze, Aktentasche und Stock sind bis heute nicht gefunden worden.

Die Bevölkerung wird gebeten, durch Mitteilung von Wahrnehmungen, die zur Ermittlung beitragen können, an der Aufklärung dieses Verbrechens mitzuwirken. Insbesondere kommt es auf folgende Feststellungen an:

1. Wer hat Jesuttis am Freitag, dem 28. März 1934, nach Dienstschluss um 18 Uhr gesehen?
2. Wer hat die beiden beschriebenen Männer am Donnerstag, dem 22. und am Freitag, dem 23. März 1934, in Memel, insbesondere am Donnerstag um etwa 18 Uhr in der Schlewießstraße und am 29. März 1934 um etwa 18 Uhr vor dem Gerichtsgebäude, Holzstraße bzw. Postenstraße oder auf dem Wege von hier nach der Schlewießstraße gesehen?

## „Weshalb unterzeichnet Polen nicht?“

Am Naga, 20. April.

Diese Frage wird nach lettischen Blättern von der ausländischen Presse dahin beantwortet, daß zwischen Polen und dem Rätebunde noch keine Einigung in Fragen des Bestandes und der Aus-rüstung der beiderseitigen Heere erzielt ist. In Wirklichkeit verhält es sich nach den übrigens gern Sensationen verbreitenden „Pehdeja Brihti“ ganz anders. Dieses lettische Blatt will von zuständiger Seite erfahren haben, daß Litauen den Stein des Anstoßes abgibt. Für Litauen ist die Verlän-gerung seines mit Rußland geschlossenen Nichtan-griffsabkommens überaus vorteilhaft, wird doch damit der im Jahre 1926 zustandegekommene Vertrag bis 1945 verlängert, was sich gleichfalls auf alle Ergän-zungen bezieht, unter denen ein Schreiben des sibirischen Außenkommissars Schischigin besonders wichtig ist. In dieser 1926 erschienenen Note heißt es, daß Moskau Litauens natürliches Territorium anerkennt, nicht aber die Grenzen, die Litauen gegen den Willen seines Volkes aufgezogen wurden. Mit anderen Worten, Rußland anerkennt die Zugehörigkeit des Wilnagebietes zu Litauen. Die Polen grüßeln nun darüber nach, zu dieser Fatale umgebogen werden könnte. Wenn diese let-

2. Wer hat am Freitag, dem 28. März 1934, nach 18 Uhr, ein Auto vor oder in der Nähe des Gerichtsgebäudes Holzstraße oder Postenstraße gesehen?

4. Wer hat am Freitag, dem 28. März 1934, nach 18 Uhr, ein Auto auf dem Wege von Memel nach Molschken gesehen, das vielleicht unter-nach irgendwo angehalten hatte.

5. Wer hat in der Nacht vom Freitag, dem 28. März zum Sonnabend, dem 24. März 1934 auf der Juraitrombrücke bei Molschken Wahr-nehmungen irgendwelcher Art gemacht?

6. Wer weiß etwas über den Verbleib der Mütze, des Stockes und der Aktentasche des Jesuttis?

Es handelt sich hier um den Freitag vor der Stillen Woche.

tische Zeitungsnachricht zutrifft, so macht sie der „Pehdeja Brihti“ alle Ehre. Wenn aber nicht...?

#### Bringt Barthou Polen die erwünschten Kontingente?

O. E. Warschau, 21. April.

Die seit zwei Jahren zwischen Frankreich und Polen geführten Handelsverhandlungen haben bis-her kein Ergebnis gezeitigt und sind vor kurzem erneut verlagert worden. Da Frankreich die pol-nischen Kontingente wiederum gekürzt und nur für ein Vierteljahr bewilligt hat, ist seitens der polnischen Regierung die Anweisung ergangen, für die staatlichen Betriebe und Institute bis auf weiteres keine französischen Erzeugnisse zu kaufen; polnischen Importfirmen werden keine Genehmig-ungen für den Bezug französischer Waren erteilt. In Warschau polnischen Kreisen spricht man da-von, daß Barthou bei seinem Besuch in Warschau auch die Wirtschaftsverhandlungen aufheben und Kon-tingenterhöhungen versprechen wird. Man hört auch die Ansicht, daß Frankreich Polen in letzter Zeit in den Wirtschaftsverhandlungen (Kapital für die Kohlenbahn, Handel) absichtlich unter Druck gesetzt hat, um gegen wirtschaftliche Zusicherungen poli-tische Zugeständnisse zu erlangen.

#### Goldemaras unter Anklage

Anb. Kaunas, 21. April. Der frühere litauische Ministerpräsident Goldemaras soll wegen Zuwer-dung gegen das Gesetz zum Schutze von Volk und Staat zur Verantwortung gezogen werden. Er hatte vor einiger Zeit für die inzwischen verbotene Zeitung seiner Anhänger „Tautos Balsas“ einen Artikel „Auf Schicksalswegen“ geschrieben, in dem die Innen- und Außenpolitik der Regierung in all-gemeiner Einsicht wie auch in Bezug auf die Vor-gänge im Memelgebiet scharf kritisiert wurde. Dieser Artikel erschien später in der „Preußischen Zei-tung“. Die Anklagebehörden erbilden in diesem Artikel Anstiftung zum Aufruhr. Mit Goldemaras wird sich auch der Redakteur des Blattes Karutis, wegen Vergehens gegen das gleiche Gesetz zu ver-antworten haben.

#### Ein geheimnisvolles Boot an der Demarkationslinie

h. Nach Mitteilung des „Dien Vilenski“ wurde dieser Tage bei Druskininkai an der litauisch-pol-nischen Demarkationslinie auf der Memel ein ge-heimnisvolles Schusselboot beobachtet. Die Hin-tung führte, daß es auf die litauische Seite hin-zufahren wollte. Wenn es gehörte, konnte nicht festge-stellt werden. Polnische Grenzposten begannen es

zu beschleichen und brachten es zum Sinken. In dem Boot wurden nachträglich ein Maschinengewehr, vier Gewehre und eine Menge Granaten gefun-den. Der Bootbesatzung gelang es, sich auf die polnische Seite hinüberzusetzen und in den Wäldern bei Druskininkai unterzukommen.

#### Litauische Ferienkinder aus dem Auslande

Der „Verein zur Unterstützung des Litauer-tums im Auslande“ gibt folgendes bekannt:

„Alle Kulturvölker sind ganz besonders darum besorgt, daß die junge Generation der im Aus-lande lebenden Volksgenossen nicht entnationali-siert wird. Zu diesem Zwecke werden die Kinder und die Jugend mit Büchern und Schülern ver-sorgt, die nationalen Kulturvereinigungen unter-stützt und dergleichen, weiter werden die Kinder in die Heimat eingeladen, besonders, um ihnen den eigenen Volksgeist einzuflohen. So bringen die Polen alljährlich aus Frankreich einige Hundert Kinder nach Hause, pflegen sie während des Som-mers und schicken sie dann zu ihren Eltern nach Frankreich zurück. Auch der Verein zur Unter-stützung des Litauer-tums im Auslande hat sich an der Einladung und Verpflegung der litauischen Kinder aus Ostpreußen nach Alytus 1932 beteiligt. Die Kleinen kehrten zu ihren Eltern

wirklich voll litauischen Geistes zu-rück. Im Laufe dieses Sommers hat der Verein zur Unterstützung der Litauer im Auslande die Absicht, eine größere Anzahl litauischer Kinder aus Riga nach Litauen herüberzunehmen. Der Vor-stand des Vereins wendet sich hierdurch an frei-gebige Leute mit der Bitte, für den Sommer wenigstens ein Kind zur freien Verpflegung auf-zunehmen. Der Verein wird sie bis zu den Den-Stationen oder Dampferanlegestellen oder Auto-busstationen hinbringen und von dort wären sie abzuholen. Der Verein bittet um Anmeldungen an folgende Adresse: Draugka Nisienio Vieu-tiams Nemti, Kaunas, Repriklausomybės a. 3, Telefon 47/90.“

#### Bücher und Zeitungen für die Litauer im Auslande

Die Vereinigung zur Unterstützung des Li-tauer-tums im Auslande hat, wie die „Dien. Nachr.“ melden, im Laufe der Monate Januar bis März allein durch die im Rautener Hauptpost-gebäude aufgestellte Bücherliste ca. 400 Bände Bücher angekauft, die an Litauer in verschie-denen Ländern versandt werden. Außerdem ist eine große Anzahl Zeitungen und Zeitschriften ein-gesammelt worden, die täglich an die Auslands-litauer in Deutschland, Lettland, Frankreich, Bel-gien, England usw. gesandt werden. Samm-lingen für Zeitungen und Bücher sind auch noch in der Universität und in wichtigeren Amtsgebäu-den; Landwirtschaftsministerium und Staatskon-trolle ausgehängt. Die Staatskontrolle allein hat bereits innerhalb eines Jahres an Auslands-litauer ca. 25 000 Exemplare verschiedener Bücher und Zeitschriften versandt.

#### Der Kleine Grenzverkehr zwischen Litauen und Lettland

Naga, 21. April. Wie lettischen Zeitungen schreiben, geht auch aus der Uebersicht über den Grenzhandel mit Litauen im März deutlich hervor, daß der Vertrag über den Grenzhandel mit Litauen sehr ungünstig abgeschlossen worden ist. Im März sind aus Litauen Waren für 32 000 Lat nach Lettland eingeführt worden, während Lettland nur für 20 900 Lat Waren nach Litauen ausgeführt hat. Der Export machte somit nur 60 Prozent von dem Import aus. Für die ersten drei Monate dieses Jahres beträgt der Import zusammen 72 000 Lat, während der Export nur 31 000 Lat erreicht, womit er sogar unter 50 Prozent des Imports ge-funken sei.

#### Einschränkung des Kleinen Grenzverkehrs durch Lettland

On. Kaunas, 21. April. Die litauischen Zeitungen bringen eine Meldung, daß Lettland im Zu-sammenhang mit der ungünstigen Gestaltung seiner Handelsbilanz mit Litauen und Estland be-schlossen hat, den Warenverkehr im Kleinen Grenzverkehr einzuschränken. Die Einfuhr von Waren auf den Landstraßen wird nunmehr auf 15 Kilometer zunächst begrenzt werden.

#### Litauische Juden wandern nach Palästina aus

Dieser Tage ist wieder eine größere Gruppe litauischer Juden nach Palästina ausgewandert. Bemerkenswert ist, daß die jüdischen Auswanderer aus Litauen über Polen reisen. Das in Litauen bestehende Amt für jüdische Auswanderung nach Palästina hat sich mit dem gleichartigen in War-schau in Verbindung gesetzt und bei der polnischen Regierung durchgesetzt, daß den Auswanderern das Durchreiserecht durch polnische Territorium er-teilt wird. Eine neugegründete polnische Schiff-fahrtslinie läßt jetzt von Konstanta den Dampfer „Polonia“ nach Palästina verkehren, oder von den jüdischen Emigranten benutzt wird.

## Die Russen und das Schach

### Von Timur bis Aljechin - Zum Kampf um die Schachweltmeisterschaft

Es ist vielleicht kein Zufall, daß zur Zeit gerade zwei Russen, Aljechin und — letzterer Bogol-jubow — in allerding inwischen deutscher Staats-bürger geworden — um die Weltmeisterschaft im Schach kämpfen. Der nachstehende Artikel er-zählt von der besonderen Schachleidenschaft, die man in Rußland seit dem frühen Mittelalter in allen Kreisen der Bevölkerung feststellen kann.

Seit jeher ist im Rußen die Schachleidenschaft lebendig gewesen, und an dieser Leidenschaft hat auch das Sowjetssystem, das sonst das ganze russische Leben umgestaltet hat, nichts zu ändern vermocht. Auch heute werden in allen kleinen Provinstädten der Sowjetunion Schachturniere veranstaltet, für die das Interesse der Öffentlichkeit genau so groß ist wie zu den Zeiten des Zaren. Ein Unterschied freilich besteht: der „König“ wird heute „Kommissar“ genannt und die „Dame“ heißt „Rote Genossin“!

Das Schachspiel hat sich in Rußland im 13. Jahr-hundert, also seit der Zeit der Tatareninvasion, eingebürgert. Die Tataren waren die ersten Lehr-meister des geknechteten russischen Volkes. In der „Goldenen Horde“, dem Hauptstamm der Tataren-herrschaft an der Wolga, wetteiferten russische Fürsten, die sich regelmäßig nach der „Goldenen Horde“ zur Leistung der Tributzahlungen an die Eroberer begaben, im Schachspiel mit den despotischen tatarischen Khans. Ein russischer Fürst soll so geknackt in diesem neuen Spiel gewesen sein, daß er stets gewann und seinen tatarischen Partner dadurch so entzückte, daß er ihm, als dem Gewinner, die fälligen Tributzahlungen erließ. Heute noch finden am Grabe Timurs in Samarkand sonder-bare Schachspiele statt. Auf kostbaren Perler-teppichen versammeln sich Schachspieler aus ver-schiedenen Teilen des russischen Asiens, um in Er-füllung eines mündlichen Vermächtnisses des großen Timur, eines begeisterten Anhängers dieser „Zweikämpfe der Vernunft“, wie er sie nannte, eine Partie Schach mit spielen. Die Orientalen kennen keine Bücher mit Regeln des Schachspiels, sie besitzen keine eigene Spieltheorie, sie spielen einfach aus Intuition und dennoch sind sie im-Stande, die besten europäischen Spieler zu schlagen. Ich glaube, es wäre selbst für einen Schachwelt-meister nicht so ganz leicht, am Grabe Timurs ein

Spiel zu gewinnen. Jeder Kaufmann in Turkestan spielt Schach und betrachtet das königliche Spiel als eine Art Lebensphilosophie. Die orientalischen Schachspieler, bei denen auch heute die in Asien an-fälligen sowjetrussischen Beamten das Schachspiel lernen, pflegen schnell zu spielen und während der Partie miteinander zu scherzen.

Die griechisch-katholische Kirche hat, besonders im Mittelalter, das Schachspiel als „Todsünde, als eine von den Tataren über-nommene gottlose Fertigkeit“ bezeichnet. Trotzdem waren sogar manche geistliche Herren für das Schachspiel begeistert. Ein Metropolit ließ bei-spielsweise, wie eine Chronik überliefert, die Kirchenglocken seiner Parochie verkaufen, da ihn das Geläute beim Schachspiel störte. In einem zu Anfang des 17. Jahr-hunderts erschienenen deutschen Lehrbuch des Schachspiels heißt es: „Die Moskowiter sind im Schachspiel so gewandt, daß andere Völker mit ihnen nicht so leicht einen Wettkampf aufnehmen könnten.“ Sogar Zar Iwan der Schreckliche soll ein großer Liebhaber des Schachspiels gewesen sein. Während einer Schachpartie fiel der Zar gerade in dem Augenblick, als er den König aufstellen wollte, in die Kissen seines Lehnstuhles zurück, ein Her-zschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

Potemkin, der Günstling der Großen Katharina, war als Schachspieler in ganz Rußland berühmt. Wenn er Schach spielte, durfte ihn niemand stören. Während des Türkenkrieges erschien einmal ein Erlaß des Kaiserin Katharina, der so-fort den allmächtigen Günstling zu sprechen wun-tschte. Potemkin befahl dem Mann zu war-ten und spielte seine Partie zu Ende — es ver-gingen viele Stunden. Ehemalig vorgetrieben werden konnte. Als Potemkin erfuhr, daß in einer russischen Provinzstadt ein Geschäftsmann Ise, der anachisch ein einjähriges Schach spielen konnte, schickte er einen Kurier mit dem Auftra-g, den Mann auf der Stelle nach Petersburg zu be-fördern. Als sich herausstellte, daß der Geschäfts-mann tatsächlich ein außerordentlich Schachspieler war, trennte sich Potemkin nicht mehr von dem Manne, den er stets auf Reisen und sogar auf Feldzüge mitnahm.

Auch die ersten Revolutionäre der russi-

schen Geschichte, die sogenannten Defabriten, zähl-ten in ihren Reihen ganz besonders tüchtige Spie-ler. Als die Verschwörer nach einem mißglückten Aufbruchversuch in die Festung von St. Petersburg eingekerkert wurden, hielten sie nur um die Ver-gewinnung, Schach spielen zu dürfen. Da diese Bitte ihnen abgeschlagen wurde, fertigten sie Schachfiguren und Schachbretter aus Brot an und spielten jeber in seiner Zelle. Sie verhandelte sich über die Züge durch Anflo-pfen an die Wand. Der größte lyrische Dichter Rußlands Puschkin gab seiner Braut den Rat das Schachspiel zu erlernen, das er als die Pflicht jedes wohl erzogenen Mädchens bezeich-nete.

So trieb der Weltmeister Aljechin sich be-reits auf eine alte Tradition des russischen Schach-spiels. Schon als er sieben Jahre alt war, war das Schachspiel seine Leidenschaft, die manchmal geradezu krankhafte Formen an-nahm. Oft mußten ihm die Eltern das Schachbrett wegnehmen, vor dem er stundenlang in Gedanken verfunken lag, ohne sich um seine Schularbeiten zu kümmern. In einer großen Gesellschaft vor vielen Jahren in Petersburg lernte ich einen schweigsamen schüchternen Mann kennen, der mir als ein gewisser Herr Aljechin vorgestellt wurde. Die Dame des Hauses flüster mir später zu: „Das ist ein fomischer Mensch, er interessiert sich nur für das Schachspiel, obwohl er eine glänzende Karriere vor sich hätte.“ Der junge Mann erzählte mir dann in einem vertraulichen Gespräch, daß er bereits als kleiner Junge aus seinem Brett zu schmecken pflegte, um das Schachbrett her-vorzuholen und bis zum Morgen grauen Schach-spielkombinationen auszuprobieren. Nach einer solchen Nacht wurde er einmal bewußtlos auf dem Boden gefunden und litt dann mehrere Wochen lang an einer schweren Gehirnzentralnervenzell-Entzündung. Seitdem wurde er sehr nervös, menschlichen, immer in Gedanken verfunken und unaussprechlich zer-trübt. Mit 16 Jahren erhielt er, damals noch Gymnasist, den ersten Preis im Wettkampf des russischen Schachliebhabervereins und den Meistertitel.

Niemand, am wenigsten die Dame des Hauses, konnte ahnen, daß dieser schüchtere junge Mann einst mit dem Vorbeir des Weltmeisters befrant werden würde. Sonst hätte wohl die betreffende Dame, eine geschiedene Frau, den Heiratsantra-gen ihr der jugendliche Schwärmer machte, ange-nommen. Sie hat ihn aber abgelehnt mit der Begründung, daß ein solcher Phantast zu einem praktischen Broterwerb unfähig sei!

Dr. v. W.

## Vor 50 Jahren - Deutschland ein Kolonialreich

Von Kapitän zur See a. D. v. Waldeyer-Harß

Am 24. April 1884 traf beim deutschen Generalkonsul in Kapstadt nachstehendes Telegramm des Fürsten Bismarck ein: „Nach Mitteilung eines Herrn Lüderich zweifeln die englischen Kolonialbehörden, ob seine Erwerbungen nördlich vom Drangefluß auf deutschen Schutz Anspruch haben. Sie wollen öffentlich erklären, daß er und seine Niederlassungen unter dem Schutz des Deutschen Reiches stehen.“

Kernige, klare Worte, die ein Programm enthielten und der Welt verkündeten, daß das junge deutsche Kaiserreich sich entschlossen habe, jene Fäden wieder aufzunehmen und fortzuspinnen, die der Große Kurfürst im Jahre 1680 geknüpft hatte, als er in Guinea und Angola die Flagge mit dem brandenburgischen Adler setzen ließ; ein Akt, für den seine Nachfolger auf Brandenburg-Preußens Thron nur wenig oder kein Verständnis erbrachten, so daß die Flagge nicht gerade unter erbaulichen Umständen wieder niedergeböhlt werden mußte.

Was hatte den Anlaß gegeben, daß Bismarck sich zu jener Depesche entschloß, die in Wahrheit einen Markstein in der Entwicklung des Deutschen Reiches darstellte? Im Sommer 1882 hatte der Bremer Kaufmann Lüderich, der Chef eines mit Macht über See strebenden Hauses, auf eigene Faust die Verhältnisse in Südwest-Afrika dahin sondert, ob sich eine Niederlassung in dem noch herrenlosen Lande lohne. Seine Feststellungen fielen günstig aus. Er verständigte daraufhin das Auswärtige Amt in Berlin, das den Gedanken sofort aufgriff und Verhandlungen mit England einleitete. Um Lüderich den Rücken zu stärken, gab ihm die Reichsregierung folgenden Bescheid: „Wenn Sie einen Hafen erwerben können, auf den keine andere Nation rechtlichen Anspruch zu erheben vermag, dann soll Ihrem Unternehmen der Schutz des Deutschen Reiches zuteil werden.“ Der tatkräftige Bremer fackelte nun nicht mehr. Er verhandelte mit den Eingeborenen. Das Ergebnis war, daß er sich weite Landstrecken zur Erwerbung sicherte; als Hafen wählte er sich Angra Pequena aus. Die vollaufgesehene Tatsache bedeutete für England das Signal, Einspruch zu erheben. Zwischen London und Berlin ergab sich ein Notenwechsel, der Bismarcks ganze Kraft in Anspruch nahm. Deutsche Kriegsschiffe ankerten vor Angra Pequena. Es ließen sich aber auch Engländer blicken. Die Lage verschärfte sich. Da brach wie eine Sonne durch dichtes Gewölk der Blitzstrahl von Bismarcks Depesche an den Generalkonsul in Kapstadt. Die Würfel waren gefallen, sie rollten zu Deutschlands Gunsten. Des Kaufmanns Lüderich private Erwerbung wurde späterhin deutsches Kolonialland.

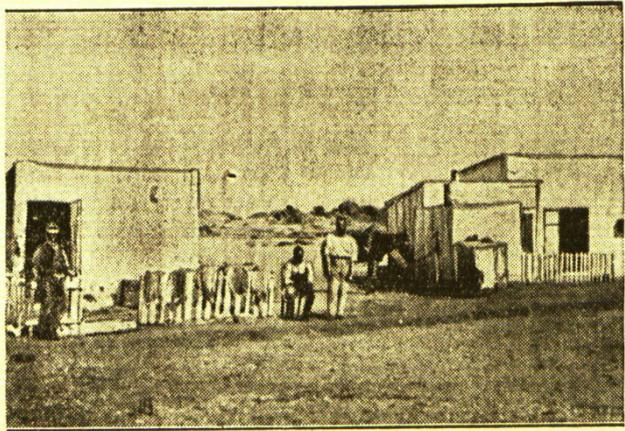
Aber auch an anderen Stellen der langgestreckten westafrikanischen Küste hatte deutscher Forscher- und Unternehmertum Umschau gehalten. Hell leuchtete hier der Name Gustav Nachtigals, eines Pioniers in fremden Ländern von fester Zielsicherheit und, was ihn fast noch mehr ehrte, von wohlwollender Bescheidenheit. Neben ihm taten sich aber auch die deutschen Kaufmannshäuser Woelber & Brohm, C. Woermann, Janßen und Thormählen hervor, sämtlich Hamburger Firmen. Während Woelber & Brohm in Togo Faktoreien errichtet hatten, waren die anderen die den Markt beherrschenden Handelshäuser im Kamerungebiet geworden.

Die Flaggensetzung, die von der kaiserlichen Marine im Auftrage des Reiches vorgenommen wurde, erfolgte zuerst in Togo, und zwar am 4. Juli 1884. Kamerun folgte elf Tage später. In beiden Fällen waren Verhandlungen mit den Hauptlingen vorausgegangen. Man schloß Verträge, ein Landungskorps der Marine wurde ausgesandt, unter Trommelwirbel und Salut stieg die schwarz-weiß-rote Flagge über tropischer Erde am Mast empor. Das feierliche Zeremoniell in Südwestafrika wurde erst am 7. August 1884 er-

ledigt. Während in Togo und Kamerun nur das Kanonenboot „Möwe“ Vertreter der bewaffneten Macht gewesen war, fanden sich vor Südwest-EM. Schiffe „Elisabeth“ und „Leipzig“ zusammen.

Die kleinste der Kolonien war Togo. Immerhin beherbergte das Land 2,5 Millionen Einwohner.

Togo blühte am raschesten auf, so daß es schon vor dem Krieg ohne Reichszuschuß auskam. Kamerun zählte 3,5 Millionen Einwohner. Auch hier wurde nicht nur getät, sondern in zunehmendem Maße angebauet. Deutsch-Südwest, der Fläche nach das mächtigste Gebiet — es umfaßte 831 000 Ge-



Lord Rothermere fordert Rückgabe der deutschen Kolonien. Links: Der englische Zeitungsmagnat Lord Rothermere hat in einer Unterredung die Rückgabe der Kolonien an Deutschland als einen selbstverständlichen Akt der Gerechtigkeit bezeichnet. Ein lebenskräftiges Volk wie das deutsche habe berechtigten Anspruch auf Freiheit und auf Raum, wo es seinen Ueberfluh an Arbeitskraft und vor allem die Jugend unterbringen könne. — 50 Jahre Deutsch-Südwestafrika. Rechts: Der 24. April ist in der deutschen Kolonialgeschichte ein denkwürdiges Datum: er bedeutet die 50. Wiederkehr des Tages, an dem der damalige Reichskanzler Fürst Otto von Bismarck in einem Telegramm an den deutschen Konsul in Kapstadt die Erwerbungen, die der deutsche Kaufmann Lüderich in Afrika gemacht hatte, unter den Schutz des Deutschen Reiches stellte und damit offiziell den Anspruch kolonialer Betätigung Deutschlands anmeldete. Unter historisches Bildmaterial aus der Sammlung des Gründers von Deutsch-Südwestafrika, des Kaufmanns Lüderich, zeigt die Faktorei in Angra Pequena, die erste Niederlassung in Deutsch-Südwestafrika.

## Leprafranke belagern Allahabad

In der indischen Stadt Allahabad sind, wie bereits kurz berichtet, die Kranken des Lepraerbs ausgedehnt, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Die Regierung hatte die zu ihrer Erhaltung bestimmten Mittel um ein Drittel vermindert. Uns geht über diese Demonstration des Grauens folgende Schilderung zu:

Das Pflegepersonal und die Ärzte hatten in dem Leprosenheim bei Allahabad seit einiger Zeit mit den Kranken Gespräche über die Zukunft des Heims geführt und dabei einmütig die Maßnahmen der Regierung kritisiert und verurteilt. Die Tatsache, daß fühlbare Einschnitte in den Etat vorgesehen waren, erfüllte die Leprosen mit einer für den Gesunden unvorstellbaren Angst vor der Zukunft, denn für sie lag es auf der Hand, daß man in der Antik ihr Lebensniveau analog den Beschränkungen der Mittel senken würde. Die Kranken wollten sich das aber nicht gefallen lassen und waren gewillt, zur Durchdringung ihrer Forderungen zu Zwangsmassnahmen zu greifen. Ihre Absicht fand die Billigung des Pflegepersonals und der Ärzte des Heims, denn nur so ist es zu erklären, daß sich der Zug des Grauens nach Allahabad formieren konnte.

Der Leprafranke weiß, daß er Schrecken durch sein bloßes Erscheinen verbreitet, er weiß, daß seine Krankheit die tödlichste ist, die es gibt, daß sie Keime auslegt, die erst zehn oder zwanzig Jahre später zur Entwicklung kommen, dann aber den von ihr Befallenen sein ganzes Leben kennzeichnen.

**Nächtliche Flucht über die Mauer**  
Eines Nachts wurde es an der Mauer, die das Leprosenheim von der Außenwelt trennt, lebendig. Gestalten erschienen und überkletterten die Mauer, zuerst einzeln, dann wuchs ihre Zahl. Schließlich

standen nicht weniger als 600 Menschen vor der Mauer des Heims, formierten sich zu einem gespenstischen Zuge. In jener Nacht des Ausbruchs wanderten die sechshundert Männer des Grauens die Straße nach Allahabad zu. Ihr Plan war, Schrecken zu verbreiten, denn sie wußten, daß man gegen sie nicht wie gegen andere Demonstranten Polizei oder Feuerwehr alarmieren konnte, denn sie gehörten zu den wirklichen Parias des Lebens, deren Berührung schlimmer war als der Tod und langsames Hinsinken mit sich brachte.

Der erste, der den seltsamen Zug sah, war ein eingeborener Polizist auf der Landstraße. Im morgendlichen Halbunfeln erkannte er zerklebbte Gesichter, schorfüßerüberworfene Glieder, Zähne, die nicht menschliches mehr an sich hatten. Den Mann packte das Entsetzen, und er floh. Als er seine Wahrnehmung meldete, glaubte man auf der Polizeimache, daß er plötzlich verrückt geworden sei, denn man konnte sich nicht vorstellen, daß Leprafranke die Landstraße bevölkerten, man wußte sie in ihrem Heim, das von einer hohen Mauer umzogen war.

**Schrecken über Allahabad**  
Inzwischen gelangen die Kranken in die Stadt. Hier beginnt das Leben wie sonst. Die Kaufleute öffnen ihre Läden und die Arbeiter gehen zu ihren Fabriken. Mitten hinein in das beginnende Leben des Tages tritt dieser ungewöhnliche Zug. Die Leute von Allahabad sehen und begreifen — eine Stimme schreit auf: „Die Kranken kommen!“ Mit Windeseile pflanzt sich dieser Ruf fort. Und dann beginnt die Panik. Die Straßenbahnen bleiben stehen, die Fahrgäste drängen aus den Wagen, betreten die ersten besten Häuser, die schnellstens ge-

viert-Kilometer — war nur schwach besiedelt. Weite Wüsten und Durststrecken verhinderten eine stärkere Bevölkerungszunahme. Und doch hört man oft aus berufenem Munde, daß gerade Deutsch-Südwest ein Land war, wo der Deutsche sich heimisch fühlte. Hier kam sein ganzer Wert zur Geltung, hier mußten dem Boden seine Schätze in Wahrheit abgerungen werden. Deutsch-Südwest, das infolge eines nur schwer niederzuwerfenden Aufstandes der Eingeborenen (1904/05) Ströme deutschen Blutes getrunken hat, war dem deutschen Siedler um seiner Kargheit und Raubheit willen besonders ans Herz gewachsen.

Als das deutsche Vermessungsschiff „Meteor“ unter dem Kommando des Kapitäns zur See Spiek am 24. Dezember 1926 die ehemals deutsche Lüderichs-Bucht aufsuchte, da gab es einen Empfang — das Land steht jetzt unter englischer Mandatsverwaltung —, der seinegleichen selten, vielleicht nie in der Geschichte des Auslandsdeutschentums gehabt hat. In seinem Werk „Die Meteor-Fahrt“ hat Kapitän Spiek diesen Eindruck wie folgt festgehalten: „Überall an den beiden atlantischen Küsten hatte sich der „Meteor“ die deutschen Herzen erobert. Überall wurde uns der gleiche, begeisterte Empfang zuteil. Und wenn man zurückblickend den Reiseverlauf überseht, so ist schwer zu sagen, in welchem Hafen wir die beste Aufnahme gefunden haben. Und doch wird alles überstrahlt an Tiefe des Erlebens durch die Festtage in der alten, geraubten, aber unvergessenen Kolonie Deutsch-Südwestafrika!“

Deutschland hat kein Kolonialland mehr. Unter der trügerischen Firma „Mandatsverwaltung“ hat man es dem deutschen Volke ohne Anrechnung auf die Kriegsschuldenlasten geraubt. Dieses ist eines der traurigsten Kapitel des Diktats von Versailles.

„Deutsches Wort und deutsches Lied, Deutsche Art und Sitten, Sie stehen fest im Schutzgebiet, Sind sie auch heiß umstritten!“

Mit solchen Worten, Liedern und Gesängen hat man die Abordnung des „Meteor“ in Lüderichs-Bucht, in Swakopmund und Windhof begrüßt — denn die Treue ist der Ehre Markt!

schlossen werden. Minuten später ist die Stadt wie ein ausgestorbener. Die Kranken aber ziehen wie ein diszipliniertes Bataillon durch die Straßen.

Ihr Führer, ein schon alter Mann, der seit langen Jahren in dem Leprosorium weilte, führt sie auf einen freien Platz. Hier lagern sie. Sie haben sich entschlossen, nicht eher zu weichen, als bis die amtlichen Stellen ihre Forderungen auf Aufhebung der Staatsbeschränkungen bewilligt haben. Sie wissen, daß man sie nicht bestrafen kann, denn kein Gefängnis, kein Zuchthaus nimmt einen Leprafranken auf, man muß in Güte mit ihnen verhandeln.

Der Führer der Leprosen hält eine zündende Rede. Er spricht davon, daß die Menschen vergessen hätten, daß sie, die Leprafranken, von ihrem Leben nichts hätten als Essen, Trinken und Schlafen. Und wenn man jetzt versuche, ihnen diese einzigen Lebenswerte zu beschneiden, so sei das eine unmenschliche Tat, gegen die sie sich mit allen Mitteln wehren müßten. Der Mann redet sich in Zorn, und dieser Zorn springt auf seine Zuhörer über. Sechshundert Kehlen schreien ihre Forderungen über den Platz.

**Der Rückzug**  
Inzwischen werden Meldungen erstattet und es wird auf die Gefahr hingewiesen, die aus dem Erscheinen dieser Kranken Wesenswesen zwangsläufig entstehen muß. Den ganzen Vormittag wird verhandelt. Und dann erscheint ein Parlamentarier, bleibt in angemessener Entfernung stehen und verkündet, daß man sich wohlwollend mit den Wünschen der Demonstranten beschäftigen werde. Aber die Bedingung sei, daß sie in Ordnung zurückgingen.

Die Leprosen beraten, und endlich geht der Zug zurück, dahin, woher er gekommen ist, in das Heim.

Die Stadt aber atmet auf. Ein Hauch des Todes hatte sie angeweht.

## Kleine memelländische Dorfchronik

Junges Leben — Durch Felder und Gärten — Die Stimme eines Kindes — Von einem hellen Anzug und einem dunklen Moorgraben — Dunkel Endrigkeit hält eine Rede gegen den Frühling

Von unserem Dorf ist in diesen gelegenen Tagen nur Frühlingshaftes zu berichten. Wie könnte es auch anders sein? Die Kinder gehen schon barfuß und spielen bis in den späten Abend alle jene Spiele, die um Haus, Stall und Garten endlich wieder möglich sind. Das Stubenhocken hat nun ein Ende. Ihr Lärmen und Lachen füllt alles mit Fröhlichkeit.

Die Mädchen beginnen auch schon an den Dembergstrümpfen zu sparen. Am Abend erschallen hier und da von Wegen und aus Gärten frohe Lieder. Jemand hat eine Schifferorgel, und die Sänger und Sängereinnen finden sich bald dazu. Schade, daß hier nicht ein Radiomann mit dem Mikrophon hinter den Büschen sitzt. Wirkliches Dorf, wie es singt, lacht und scherzt! Das kriegt man auf keine Platte. So erschallt es aus fangensfreudigen Kehlen in die stille Frühlingsnacht. Vom Wald, vom Jäger und den Mädchen, die mit siebzehn, achtzehn Jahr besonders schön sind, aber leider kein Geld haben. Doch das ist der geringste Kummer. Wer hat denn heute überhaupt noch Geld?

Nur gut, daß alles Singen und Fröhlichkeit auch ohne Geld möglich ist, daß alles Wachsen und Blühen draußen in der Natur von wirtschaftlichen Gesichtspunkten nicht abhängt. Das blüht und sprieht alle Jahre wieder aus einem reichen Vorn schöpferischer Kraft und fragt nicht darnach, ob die Zeiten gut oder schlecht sind. Und wenn man auf der Bank im Garten sitzt, und die Sonne ihre erste, noch sehr erwünschte Wärme auf einen hernterbesirrt, dann ordnet man sich einen Augenblick diesem drängen-

den Geschehen rundum widerstandslos ein. Es ist schön, ein paar Minuten nicht Mensch zu sein, nicht zu denken und zu überlegen. Dann ist man nur ein Stückchen Sonne, ein Stückchen Ackerland, ein Stückchen Leuchten, Wachsen und Blühen.

Über die Felder weht ein Duft von frischer Erde. Der Pflug schneidet seine geraden Furchen durch altes Ackerland. Die Muskeln der Gähle spielen. Das ist eine schöne, aber schwere Arbeit in der Frühe des Morgens und im Leuchten der Mittagzeit. Und wie schmeckt das Frühstück oder das Vesperbrot auf der Wagendeckel oder am Grabenrand! Überall sind die Felder voll arbeitender Menschen. Die weißen Kopftücher der Frauen schimmern von weitem. Zur Saat bereit träumt die Erde neuem Wachsen und Reifen entgegen.

Unter Garten trägt ein neues Gesicht. Die Gänge sind ausgeharkt, wie man hier sagt, die Rasenstücke säuberlich abgestochen und die Beeten beschnitten. Schüchternes Grün beginnt alles zu umkleiden, vorläufig nur ein ganz heller duftiger Anhauch von Grün. Ein bißchen Wärme und Gewitter, dann wird alles aufbrechen zu tausendfachem Blühen.

Die herabhängenden Zweige der Johannisbeeren haben lange Geländer zur Stütze bekommen, man rechnet auf ein fruchtbares Jahr. Die Stämme der Obstbäume sind angekalft und schimmern in der Sonne. Sogar des Nachts können sie das Leuchten nicht lassen. Der ganze Garten sieht merklich verändert aus.

In der hohen Linde vor dem Haus gibt es allabendlich ein vielstimmiges Vogelkonzert. Später, wenn es schon dunkel ist, stimmen die Raben in einen schrillen Frühlingsgesang. Die Frösche aus den Gräben antworten und machen so, als ob sie das Klappern der Störche auf dem Scheunendach garnicht anginge. Die beiden Störche stehen über dem Nest. Als wundererfene Silhouetten heben sie sich vom hellgelbten Abendhimmel ab. Die Sterne leuchten. Hier und da von den Geschäften heulen die Hunde in die Frühlingsnacht. Der Mond gewinnt an Lächeln, Fülle und Rundlichkeit.

Eine kleine Geschichte von Ostern bleibt noch zu erzählen. Der zweite Osterfeiertag leuchtete mit junger Frühlingsonne auf einen Bauernhof. Aber die Bäuerin sah die Sonne nicht in dem Gram ihres Herzens. Man hatte im Februar ihren Mann auf den kleinen Dorfkirchhof getragen.

Sie ging noch immer wie im Traum umher und faßte es nicht. Die Unruhe trieb sie vom Wohnzimmer zur Schlafstube. Da stand sein Bett wie immer, dort hinter dem Vorhang in der Ecke hing seine Kleider, da lag seine Pfeife. Sie sah alles, strich mit der Hand über die Bettdecke, schob seine Pantoffel zurecht und dachte immer: Wo ist er denn? Warum kommt er denn nicht?

Sonst waren sie am zweiten Feiertag zur Kirche gefahren, und am Nachmittag hatten sie einen weiten Spaziergang über die Felder gemacht oder Versuch empfangen. So war es alle Jahre gewesen. In der Arbeit des Alltags tröstete der Gedanke wie immer: Vielleicht war er im Stall oder draußen irgendwo. Aber dieser Feiertag, diese sonnige Ruhe über dem Hof, die feierliche Stille war fast unerträglich ohne ihn.

Sie setzte sich an den Frühstückstisch, aber der

Kaffee schmeckte nicht. In diesem Sinnen sah sie Teller und Brot und Kaffeekanne, als ob diese Dinge gar nicht ihr gehörten und nicht schon Jahrzehnte auf dem Frühstückstisch standen. Indem klopfte es. Ein kleiner Junge, recht armelig gekleidet, kam herein, in der Hand ein Säckchen, um nach altem Dierbrauch Eier und Speck zu sammeln. „Na, kannst du auch was Schönes aussagen?“ fragte sie.

Er rüchelte sich zurecht und begann mit silberheller Kinderstimme einen Vers vorzutragen. Weiß der Himmel, woher er ihn hatte. Er war viel zu schwer für den kleinen Jungen, er konnte ihn ja gar nicht verstehen. Es war da von Engeln die Rede, die sie trösteten würden, und daß es eine Ruhe gebe für ihr armes, müdes Herz, ja, daß diese Ruhe schon gefunden sei in Gottes eigenen Wunden und am Kreuz auf Golgatha.

Sie stand auf und ihre Knie wankten. Wie eine überirdische Stimme drang dieses Kindergebet in die tiefe Einsamkeit ihres Herzens und schloß alles auf. Alles, was voller Trost und verkrampft war, wurde von den Tränen fortgeschwemmt, die sie nicht verbergen konnte.

Der kleine Junge stand ängstlich an der Tür, als hätte er was Böses getan, und wollte sich möglichst lautlos davonmachen. Sie holte ihn ein, küßte ihn auf die Stirn und suchte in ihrer Tasche nach, was sie ihm geben konnte. Da war ein Zehnlotzlein. Der Kleine wunderte sich nicht einmal, nahm ihn und verschwand.

Nach einer Weile war der Vater da. Er drehte verlegen die Mühe in den verarbeiteten Händen und sagte: „Na, Madamke, der Bengel hat doch wohl nicht gar —“

„Nein, nein, er hat nicht. Aber er hat mich sehr getröstet, das werde ich Ihrem Kleinen nicht vergessen. Und das Verschen von den Engeln, der

# Berliner Tagebuch

Berliner Feste — Vorbereitungen zum 1. Mai — Heimatwoche in Steglitz — Preußens größtes Dorf — Ein Freund Deutschlands

Berlin, im April.

Eine neue „Entzauberung“ Berlins bereitet sich vor. Berlin rückt dem ganzen Reich näher — in der Generaldirektion der Reichsbahn sind die Pläne fertiggestellt worden, die die Erhöhung der Reisegeschwindigkeiten in Deutschland um fast dreißig Prozent bewirken. Der „fliegende Hamburger“ hat seine Schuldtage getan, man hat an ihm genügend viel Erfahrungen sammeln können, um nun für alle wichtigen deutschen Strecken Triebwagen in Auftrag zu geben, die alle Punkte des Reichs schneller und schlagkräftiger verbinden. Es hat auch seelisch etwas zu bedeuten, ob Berlin von München wie bisher in neun bis zehn Stunden Schnellzugsfahrt zu erreichen oder wie schon vom Sommer 1935 ab in sechs Stunden zu erreichen ist. Von Köln nach Berlin wird man knapp fünf Stunden brauchen, langweilige Eisenbahnfahrten verlieren immer mehr ihre Schrecken, die Eisenbahn wird neben dem Flugzeug und dem Auto wieder „konkurrenzfähig“. Dabei wird der künftige Schnelltriebwagen noch an viel mehr Zwischenstationen halten können als bisher die Schnellzüge, denn er hat eine höhere Anfahrts- und Bremsverzögerung, er braucht auch beim Halten keine Zeit zu verbergen. Das bedeutet die Verankerung der mittleren und kleineren Städte an den deutschen Schnellverkehr — das ganze Volk rückt näher zusammen. Ein paar Kinderkrankheiten hat der „fliegende Hamburger“ allerdings zu überwinden gehabt — von 174 Tagen war er 28 Tage krank, d. h. nicht betriebsfähig. Aber wie Dr. Dorymüller dieser Tage sagte, wir sind schon heute hinter seine Kinderkrankheiten gekommen, seine künftigen Brüder werden nicht so oft „revierkrank“ geschrieben werden müssen. Hund und zwei Milliarden will die Reichsbahn für die Motorisierung des Verkehrs aufwenden. Das erscheint viel, aber die Erneuerung ausgedienter Fahrmittel hätte an sich schon auch bedeutende Geldmittel beansprucht.

Der 1. Mai ist das große Thema Berlins. Seit März sind auf dem Tempelhofer Feld schon die Vorbereitungen für den Aufmarsch ganz Berlins im Gange. Im Vorjahre marschierten 600 000 Menschen nach dem Tempelhofer Feld, in diesem Jahre rechnet man mit der doppelten Anzahl, die in dreizehn großen Marschkolonnen antreten werden. Diesmal wird nicht in parteimäßigen Gliederungen marschiert, sondern betriebsweise — voran geht der Betriebsführer, dann folgen die Vertrauensräte, dann die Betriebsangehörigen. Adolf Hitler wird diesmal nicht erst am Abend, sondern schon am Nachmittag seine Ansprache halten. Dann ist vorgesehen, daß die Massen nach ihren Betrieben zurückwandern und dort mit ihren Arbeitgebern volkstümliche Feiern veranstalten. Auch auf dem Tempelhofer Feld wird es nicht an Unterhaltungen fehlen. Ein Sängerkorps von dreitausend Mann singt, Kunststücke werden veranstaltet und zehntausend Händler mit Wirtinnen, Gurken und Limonade sorgen dafür, daß die Massen auch an ihr leibliches Wohl denken können. Nur Bier wird nicht verschickt werden. Die Eröffnung des Festzuges bildet eine Trachtenschau, bei der alle Trachten der deutschen Volksstämme gezeigt werden. Die Innungen erscheinen mit Festwagen, auf denen sich symbolische Darstellungen ihrer Arbeit finden. Ein organisiertes Volksfest, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. Inzwischen hat das andere große Volksfest der Berliner schon begonnen: die Baumblüte von Werder. Auch an den Wochentagen sind die Berliner zu Zehntausenden zu Rad oder mit dem Auto oder mit der Eisenbahn unterwegs nach dem Havelstädtchen Werder, das an einem sanften Berghang liegt, der über Nacht schneeweiß erglänzt. Natürlich muß man eine Flasche Obstwein trinken, natürlich bekommt sie nicht allen — vielen würde es unmöglich sein, noch eine Nachbade einzufädeln... aber man war einmal nach so viel grauen Wintertagen in der Natur, die Niesenstadt atmete auf von dem Druck von Giebeln und Dächern, jedes Jahr vollzieht sich in Werder die Wiedergeburt des Berliner.

Ein Fest von einer ganzen Woche feiern die Steglitzer — eine Heimatwoche. Steglitz war einmal das größte Dorf Preußens. 1910 hatte es schon längst mehr Einwohner als viele Städte, nämlich 85 000 Köpfe, aber noch immer sperrte sich die „höhere Instanz“, Steglitz zur Stadt werden zu lassen. Und niemals ist der Traum der Steglitzer, eine Stadt

auf eigenen Füßen vor den Toren Berlins zu werden, in Erfüllung gegangen, sie mußten warten, bis sie 1920 ganz im Rahmen des großen Berlin verschluckt wurden. Damals wurde Steglitz Groß-Berlin einverleibt. Nun ist die neue Zeit mit ihrem großen Appell an das Heimatgefühl des Einzelnen gekommen und da haben es die Steglitzer wahrgenommen, sich auch einmal nicht als Groß-Berliner, sondern als „Steglitzer“ zu fühlen. Sie veranstalten mit Fahnen und Blumen eine Heimatwoche. Um das Jahr 1700 war Steglitz nur ein großes Rittergut. Das ging abwechselnd in den Besitz von Markgrafen und Ministern über, nach 1850 baute der Großkanzler Beyme das Schloß Steglitz, das später der General Wrangel kaufte. Aber der Ort Steg-

itz blühte erst auf, als das Rittergut in Parzellen aufgeteilt wurde. Das war 1840. Nun konnten sich Bauern, Gewerbetreibende und Arbeiter ansiedeln. Mietshäuser entstanden, die Einwohnerzahl verdoppelte sich — immerhin betrug sie 1869 erst 800. Dann stieg sie in dem Verhältnis wie die nahe Reichshauptstadt wuchs. Namentlich waren es die Beamten, die nach Steglitz zogen. Wer um drei oder vier Uhr nachmittags seinen Schreibtisch schließen kann und dann bis zum andern Morgen mit der Welt fertig ist, braucht eine längere Stadtbahnfahrt nicht zu scheuen. Auch die Pensionierten bevorzugen Steglitz, hier war jahrzehntelang das Paradies der Stammtische der Majors und Geheiräte a. D. So wurde Steglitz zum „preußischsten“ der Berliner Vororte. Dazu trug die Nachbarschaft der Gemeinde Großlichterfelde mit ihrer Kadettenanstalt auch das Ihre bei, im nahen Lichterfelde wurde auch der deutsche Segelflug geboren.

Aufmärkte, Sportwettkämpfe, Konzerte umrahmen nun die Feiertage. Auch ein eigenes Theater hat Steglitz in seinem Schloßpark. Hans Junkermann und seine Gattin, die einstige Salon-

dame des Dresdener Hoftheaters Julia Gerba haben sich als keine Venker zwei Spielzeiten lang große Mühe gegeben, aber vor einiger Zeit die Waffen strecken müssen. Die Steglitzer kommen lieber ins Kino als ins Theater. Dafür geben aber jeden Abend viele richtige Berliner nach Steglitz, um an einem der berühmten Steglitzer Stammtische sich einmal einen richtigen Strahl zu erholen...

Wie einen Fürsten hat Berlin heute einen guten Freund Deutschlands auf seinem letzten Wege begleitet. Der vor wenigen Tagen verstorbene türkische Botschafter General Kamalettin Sami Pascha wurde von dem Eterbehauser, der türkischen Botschaft in der Tiergartenstraße, nach dem Anhalter Bahnhof gebracht, von wo seine sterblichen Reste nach seiner Heimat überführt werden. Der Botschafter hat sich in guten und bösen Tagen als ein schärfster Freund Deutschlands erwiesen. Den Weg von der Botschaft zum Bahnhof umfäumte ein Schwarm von SA-Formationen mit ihren Fahnen. Dem Trauerzug ging ein Zug berittener Säubungspolizei voraus, dann folgte ein Reichswehrbataillon mit Mäusen. Eine Geschützpatrone trug den Sarg. Die hinteren Schritte des Reichsministers und das ganze diplomatische Korps. Seit dem Begräbnis Erzelekmans hat Berlin eine solche feierliche Begräbnisprojektion nicht wieder gesehen. Es war die würdevollste Ehrung des Vertreters eines großen Staates, der einmal mit uns Schulter an Schulter um seine Unabhängigkeit kämpfte. In der Berliner türkischen Botschaft war Enver Pascha Militärattaché gewesen — der Großvezier Talaat Pascha ist im Berliner Westen einem Attentat erlegen. Die türkische Kolonie in Berlin, die einmal ganz anscheinlich war, ist etwas zusammengeschmolzen. An der Technischen Hochschule gibt es ein gewisses Kontingent von Türken, die alle große Bewunderer des neuen Deutschland sind.

Der Berliner Bär.



## Mit NIVEA in Luft und Sonne!

Schon im Frühjahr — jetzt ist es besonders schön. Aber bitte Vorsicht! Denn die Sonne scheint kräftig, und Ihre Haut ist sonnenentwöhnt durch die winterliche Kleidung. Deshalb vorher Ihren Körper gut schützen durch Nivea-Creme oder -Ol. Denn Nivea schützt und pflegt Ihre Haut — und gibt Ihnen im übrigen:

Schöne, natürliche Hautbräunung.

NIVEA-CREME: Lit. o.50—3.75 / NIVEA-OL: Lit. 2.50, 4.25



## Heitere Ecke

Von Toten

„Nanu, Herr Gerstmann, Sie leben noch?“

„Warum denn nicht?“

„Weil ich gestern einen Herrn getroffen habe, der Gutes von Ihnen sprach!“ (Wife)

Im Restaurant

„Herr Ober, was da nicht Ochsenzungenbraten auf der Speisekarte?“

„Unmöglich, mein Herr... Ich habe sie gut abgewischt, bevor ich sie Ihnen gab!“ (Guten Humor)

Der Schneider schimpft

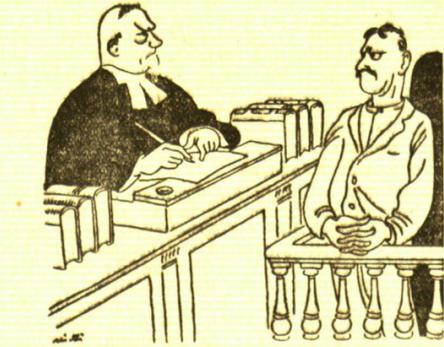
„Nun reißt mir aber bald die Geduld! Wenn ich mit der Rechnung zu Ihnen komme, dann sind Sie entweder nicht zu Hause, oder wenn Sie zu Hause sind, haben Sie kein Geld!“

„Na, das ist doch selbstverständlich — weswegen sollte ich denn sonst zu Hause sein?“ (Astenposten)

Familiengeschichten

„Denke dir, Erka, heute erzählte mir die Mutter, meine Urgroßmutter hat sich von meinem Urgroßvater entführen lassen!“

„Wie entsetzlich! So alte Leute!“ (Schweizer Illustrierte)



In wörtlich genommen

Nichter: „Man fand bei Ihnen ein Dutzend Echlöffel. Geben Sie zu, diese gestohlen zu haben?“ Angeklagter: „Ich bin krank, und der Arzt verordnete mir, täglich drei Echlöffel zu nehmen!“

Gemütllich

Hoffmann hat einen neuen Anzug bestellt und ist schon mehrere Male vergeblich zur Anprobe gekommen, obwohl ihm sein Schneider jedesmal versprochen hatte, bis zu dem verabredeten Tag fertig zu sein. Jetzt ist Hoffmann wieder da.

„Bester Herr Hoffmann“, jammert der Schneider, „leider bin ich mit den Sachen noch nicht so weit!“

„Das habe ich mir gedacht“, sagt Hoffmann, „ich bin auch bloß gekommen, um einen neuen Termin zu vereinbaren.“ (Sondagsnisse)

Frage und Antwort

„Was ist ein Defizit?“

„Ein Defizit ist, wenn man weniger hat als man hatte, wie man nichts mehr hatte!“ (Schweizer Illustrierte)

Schnelle Bedienung

Ein Herr beirat das Restaurant und sagte zu dem herbeieilenden Kellner: „Ich möchte zwei Eier haben, vier Minuten gekocht! Haben Sie verstanden? Genau vier Minuten!“

Der Kellner verbeugte sich und sagte: „Dawohl, mein Herr — in einer Minute werden Sie die Eier haben!“ (Humorist)

Junge Ehe

Er: „Rate mal, Schatz, was es heute zu Mittag gibt!“

Er: „Zeig es mir erst mal, Mädchen, dann werde ich raten, was es sein soll!“ (Nire)

## Anekdoten vom alten Fritz

Manöver

Als Friedrich bei dem persönlichen Zusammenreffen mit Josef II., Kaiser von Oesterreich, diesen die Treppe des Schlosses hinaufführte, weigerte sich der Kaiser, voranzugehen. Indem sich beide Monarchen herumdrehten und keiner zuerst gehen wollte, sagte schließlich Josef:

„O Sire! Wenn Sie anfangen, mit mir zu manövrieren, so ziehe ich den kürzeren und ich muß gehen, wohin Sie mich haben wollen.“ Damit ging er voran.

Leibentlicher Pfund

Eine der spaßigsten Figuren am preussischen Hof war des Königs alter Leibkutscher. Er fuhr, so flechte es der König, wie der Sturmwind. Einmal aber warf er ihn bei einer solchen wil-

den Fahrt um. Der Alte Fritz griff schon zum Stock, doch der dicke Pfund entwarfnete seinen erzürnten Herrn, ehe dieser ans Werk ging mit der resoluten Frage:

„Haben denn Eure Majestät niemals eine Schlacht verloren?“

Auch bei einer anderen Gelegenheit wußte er den Zorn seines Herrn geschickt zu beschwichtigen. Als im Jahre 1767 Friedrichs Nichter den Erbstatthalter von Holland heiratete, beauftragte der König seinen Pfund, den Leibkutscher des Statthalters und die übrigen holländischen Kutscher in einem Berliner Gasthofe zu traktieren, was dann auch getreulich geschah. Am anderen Morgen lief die Rechnung ein und sie betrug nicht wenig, denn unter den verschiedenen Posten waren auch über hundert Flaschen feinsten Champagners aufgeführt.

Der Alte Fritz wurde sehr ungehalten, doch Pfund erwiderte ganz gelassen:

„Glauben vielleicht Ihre Majestät, daß der Leibkutscher des Erbstatthalters ebenso ein Armes Under ist wie ich? Der Kerl kauft nichts als Champagner. Was sollte ich ihm anderes vorsehen?“

Darauf zahlte der überzeugte König.



Eine Antwort zum Nachdenken

„Hat denn das Tau kein Ende?“

„Ne — das haben wir abgeschnitten!“

Zeichnung von Storm Petersen.

Mühe des Herzens und den Wunden Gottes soll er mir mal aufschreiben — — —

Im Nachbardorf war am letzten Sonntag ein Frühlingsfest. Bei, wie da unserm Hannes die Brust schwall. Hannes ist jetzt Großknecht bei uns, sehr tüchtig, aber etwas düst, weshalb ihn die Margarellens nicht ganz für voll nehmen. Im Nachbardorf ist das anders.

Hannes hat sich beim alten Pilsclaps, ganz hinten im Dorf, einen funkelneuen Sommeranzug machen lassen. Schon am frühen Morgen stand er in Wicks an der Stalltür und blinzelte über den sonnigen Hof. Der Anzug hat freilich seine Tücken, und wer den alten Pilsclaps kennt, der sich nur nebenamtlich von gelegentlicher Näheret, hauptamtlich aber von Regenzeit und Schmuggel nährt, wird sich darüber nicht wundern. Ein Anzug nähert kostet bei ihm ja auch nur 12 Rt.

Die Jacke hatte vorn einen frackähnlichen Ausschnitt, wahrscheinlich reichte der Stoff nicht, und hinten war die Rockfaltenpartout nicht an den Hals ran. Stets stand er einnige Zoll ab. Und wenn ihn Hannes mit einem unangenehmlichen Ruck nach vorn riß, dann stand die Jacke wieder vorn bis zum letzten Weitenknopf offen, was auch nicht erwünscht war. Dieses dauernde Geblöde von vorn nach hinten hing ihm bald zum Hals heraus. Die Hose war ganz ordentlich, nur die Hügelalteln sahen rechts und links auswärts, etwa wie bei den Gemeinheitsknechten die roten Hosen, und unten drehten sie sich wie bei einem Kleiderwärfen. Den Hofboden konnte er normalerweise nur halb ausfüllen.

Aber es kommt nicht darauf an, wie ein Anzug aussieht, sondern mit welchem Grad von Sicherheit man ihn trägt. Und der war bei Hannes schlechter-

dings nicht mehr zu steigern. Und so setzte er sich in vorbildlicher Haltung auf sein Rad und gondelte dem Frühlingsfest entgegen.

Dort sah er zunächst recht bescheiden in einer Ecke. Aber als einige Bekannte auftauchten und es notwendig wurde, dieses Wiedersehen lagen- und serienweise zu feiern, wie es im lieben Memellanden so üblich ist, erwachten seine Lebensgeister. Wer beim Tanzen in Hannes Arme geriet, merkte das einige Tage.

So dämmerte ein feuchtschölicher Morgen heran, und Hannes machte sich über seine Karre her. Aber was war dem guten Tier über Nacht passiert? Es bäumte sich direkt. Stieg er von rechts auf, so glitt es nach links ab und umgekehrt. Er hatte nie bemerkt, daß sein altes Fahrrad, der gute Kamerad auf vielen Wegen, derartige Sprünge machen konnte. Schließlich versuchte er von hinten aufzusteigen, wie die Briefträger um 1910, aber da schoß er kopfüber über die Lenkstange und hatte es nur der in seinem Zustand üblichen Gelenkigkeit zu verdanken, daß er heil landete. Jedenfalls wurde sein Bemühen von einer größeren Schar bewundert.

Auf ihre anfeuernden Zurufe war es wohl zurückzuführen, daß er die Tücken seines Rades überwand und schließlich im freundlichen Pilsclaps der Heimat zusank. Teure Heimat, wenn du nur nicht so voll Wasserläufe und Moorgräben wärst! Aber so auf schmalem Steg dicht neben einem Moorgraben herzufahren — dann schon lieber Seiltanzen!

Kaum hatte Hannes sich dieses überlegt, so legte sich sein Rad auf die Seite, und er stürzte in die saße Flüssigkeit, die ihn rechterhand schon lange begleitete. Das ernüchterte ihn. Erfreulicherweise schien die Jacke vom alten Pilsclaps die Situation

zuerst erfaßt zu haben, denn sie tat sich weit auf und hinwärts ein weites, laiches Einstinken. Daß sie dabei ganz schwarz wurde, lag nicht am alten Pilsclaps, sondern an der guten memelländischen Torferde. Hannes krabbelte aus seinem Moorbad wieder heraus und stieg aufs Rad. Seinen Einzug auf dem heimatischen Hof bemerkte Gott sei Dank niemand von den Margarellens. Und das war der einzige Trost an dieser abenteuerlichen Frühlingsfahrt.

Tante Amalie kam während ins Wohnzimmer und rief: „Das geht so nicht mehr weiter, daß sich Anne dauernd mit diesen Leuten rumtreibt. Du mußt ihr endlich die Wahrheit sagen!“ Dunkel Endrigkeit erhob sich schwerfällig, seufzte, schob den Finger zwischen die Knöpfe der Weste, wie er es bei Napoleon bemerkt hatte, und sagte: „Na, dann hol' Se mal rein!“

Anne stand im Türschwamben, die nackten Füße in Holzpantoffeln, die Hände unter der Schürze, sonst sehr unschuldig. Tante Amalie hatte sich mit verbissener Miene an den Ofen postiert. Dunkel Endrigkeit gab sich einen Ruck.

„Anne!“

„Ja, Här!“

„Na ja, Anne, na, seh'n Se mal, Se sind ja 'ne ganz solche Margarell, und ich war auch mal jung.“ Er hütelte etwas. „Nicht wahr, Amalie?“ Der Schweiß stand ihm in dicken Tropfen auf der Stirn, die Gnädigkeit warf ihm einen mißbilligenden Blick zu, so daß er sich sagte: Fortsch, meißter, Karl!

„Na also, Anne, von wegen einen, das könnte ich noch ertragen — hm — könnten wir noch ertragen — schließlich war ich, wie gesagt, auch mal jung, nicht wahr, Amalie — — —“

„Ja, ja, aber nun weiter!“

„Na also, aber so, Anne, wie Sie es treiben — das ist doch — na, hören Se, wie Sie ins Haus haben wir denn hier? In zwei Monaten schon den dritten! Das soll ich mir gefallen lassen — hm — wir uns gefallen lassen? Nicht inne Hand! Die ganze Nacht kränkele ich das da vorm Fenster rum!“

„Das stimmt nicht!“ sagte Anne, ganz rot und aufgeregt.

„Was? Au werden Se auch noch frech. Na, hören Se mal! Wo Se solch anständige Eltern haben! Ihr Vater wird sich im Grab umdrehen!“

„Er lebt ja noch!“ fällt Tante Amalie ein.

„So? Na — trotzdem! Se müssen doch bedenken, aus was für'm Haus Se stammen. Se sind doch nicht irgendwer; na also. Man schmeißt sich doch nicht weg. Und am Tag zwingen Se dann nicht zu tun. Das gibt's nicht mehr!“

Anne atmet. „Na ja, Här Endrigkeit, gnädiger Här, aber das stimmt nicht mit drei! Und wenn geht das was an? Meine Tage gehören Ihnen, und meine Nächte gehören mir!“

„Was? Na so 'ne Frechheit! Ihnen? Mir gehören Ihre Nächte, mitt — äh — natürlich uns. Uns gehören Se. Haben Se verstanden? Und nu aber raus!“

„Na so'n Naß!“ sagt Dunkel Endrigkeit erleichtert, wie sie draußen ist und macht sich den Kragen auf. „Da reibet man ihr ins Gewissen, und das ist der Dank. Ihr gehören die Nächte — — —“

„Nanu tu dich man nicht“, sagt Tante Amalie. „Wenn du auch so dämlich redest. Du nimmst ja die Sache selber nicht ernst, wie soll sie denn — — —“

„Was? Nun klanst du auch noch an? Hol' Euch alle der Geier! So ist das mit dem Frühlingsfeld! Nero! Kommt, wir gehen aufs Feld — — —“

## Die Uhr der Heemholters / Skizze von Paul Graskopf

Drei Gläser standen auf dem weißgeschuerten Tisch um die Lampe im Kreis, während die Flasche neben dem alten Bauern auf der Ofenbank ihren Platz hatte. So war es immer gewesen, wenn die Heemholters sich einen Trunk gönnten. Von altersher sah das Haupt der Familie bei dieser seltenen Feierlichkeit auf der Ofenbank, ob Sommer oder Winter. Der alte Bauer schenkte es nicht zu leben oder sehen zu wollen, daß die beiden anderen Gläser dichter nebeneinander standen, als es sonst bei den Heemholters üblich war. Aber er lächelte auch nicht, wie es wohl mancher Mann seines Alters getan, wenn er die verlebten Gläser seines Schwieger-sohns und seiner glücklichen, erst gestern vermählten Tochter gesehen hätte. Die beiden selbst gaben sich nicht so verliebt wie ihre Gläser, sie sahen sich nur an und sprachen indessen von den Hochzeitsgästen und von dem Stück Wiese, das sie morgen kaufen würden, und von ähnlichen Dingen.

Als ihr Mann ein neues Glas schneller, als es sonst seine Gewohnheit war, hinunterstürzte, die Hände auf den Knien faltete, wieder löste und dabei den Kopf näher zu ihrem Vater neigte, der seit einer Weile starr auf die Tischplatte sah, wurde die junge Frau unruhig. Sie kannte ihren Mann und wußte, daß er, wie die Männer der Umgegend, Zeit brauchte, bevor er eine Frage stellte, die das eigene und das Innere des anderen anging. Und jetzt fragte ihr Mann mit leiser, heiserer Stimme: „Was ist dir, Vater, hast du was gegen mich? Schon lange vor der Hochzeit schienst du mir verändert.“ Die junge Frau wich zurück, ihre Blicke irrten durch das Zimmer und blieben an dem vor der Zeit weiß gewordenen Kopf ihres Vaters hängen. Ohne den Kopf zu heben, antwortete der alte Heemholter langsam und deutlich, als lese er in der Bibel: „Es ist wegen der drei Kinder.“ Die beiden jungen Leute sahen sich betroffen an. Der Alte fuhr fort, in einem etwas schnelleren Tonfall, als habe ihn jemand aufgefordert zu reden:

„Keine Bäuerin hat auf unserem Hof mehr als drei Kinder zur Welt gebracht. Nach dem dritten sind sie gestorben. Wenn sie die Uhr aufziehen wollten, sind sie vom Stuhl gefallen, immer haben sie sich was gebrochen, das Bein, den Arm, und sind gestorben, von einem kleinen Stuhl gefallen und sind gestorben.“

Die beiden jungen Menschen sahen erschrocken auf die alte Wanduhr mit dem kleinen weißen Zifferblatt. Auf der einen Seite hielt der rorische Erbeherer hoch zu Ross und Blatte auf die Festungstürme auf der anderen Seite des Zifferblatts, auf die seine Soldaten hinter den Schanzkörben Kanonen richteten. „Die Uhr, Vater?“ flüsterte die junge Frau. — Der Alte hörte sie nicht. „Meine Mutter, meine Frau, immer nach dem dritten Kind,“ der alte Heemholter sprach wie im Traum weiter. „Mein Urgroßvater hat sie aus den Napoleonkriegen mitgebracht, die Uhr. Als er zurückkam, hatte seine Frau das dritte Kind bekommen. Vier Wochen später fiel sie vom Stuhl beim Ubrausziehen. Tot. Mein Urgroßvater fiel vom Heuboden in die Heugabel. Als es mit ihm zu Ende ging, hat er gebittet. Er hat im Kriege da drüben mit einer Frau etwas gehabt. Mit einer Frau! — der Alte schrie es, seine Fäuste ballten sich auf dem Tisch — ein Heemholter mit einer anderen Frau! Wir Heemholters haben immer auf Gut und Geld gesehen, aber treu geblieben sind wir unseren Frauen — immer.“ Er stiel in sich zusammen. „Und diesmal ist es meine eigene Tochter...“

„Vater?“ — da erst peitschte die junge Frau das Grauen. Sie sprang auf und brach zusammen, ihr Mann fing die Wimmernde auf, seine Hände umklammerten sie fest. Mit weit aufgerissenen Augen stierte er auf den Alten, er bewegte die Lippen, brachte aber keinen Ton heraus. Der Alte umfaßte sein Glas mit beiden Händen, als suche er einen Halt. „Meine beiden Söhne sind im Kriege gefallen, ein verheirateter Heemholter aber stirbt an einer Fischgräte oder einem Stück Holz, über das er stolpert. Die beiden haben's nicht gewußt. Ich hab's auch erst erfahren, als meine Frau... als es ge-

sehen war. Auch warum die Männer so gestorben sind. Die Heemholters hütten ihr Geheimnis, sie erzählten es nicht im Dorf... Diesmal ist es meine eigene Tochter...“

Der junge Bauer stand auf, er lehnte die Frau in den Stuhl zurück, er ging auf die Uhr zu, nahm sie mit einem Ruck vom Safen —

Da sprang das junge Weib auf, versuchte dem Manne die Uhr zu entreißen, schrie gellend: „Was willst du mit der Heemholteruhr? Die Heemholter-

## Frühlingssturm über der Mark

Skizze von Luise von Lauer, Berlin

Ueber der Mark raste der Nordwest. Mit ungeheurer Wucht warf er sich zwei Reitern entgegen, denen durch Schneeschmelze in Sumpf verwandelte Wege ohnehin das Weiterkommen erschwerten.

„Dort menschliche Behausung, Pferde Kraft gönnen!“ schrie leise, das Brausen des Windes überhörend, der vorderste Reiter dem etwas zurückgebliebenen Gefährten zu. Darauf jener, der weisenden Hand mit den Blicken folgend, nach kurzem Besinnen: „Wahrheitlich Schloß — den Namen verschlang der Sturm — ein'st Hochburg der Räder, Kräfte und Idenplike.“

Das als Schloß bezeichnete Anwesen bot ein Bild des Verfalls. Immerhin fand sich leidliche Unterkunft für Mensch und Tier. In der Fensternische eines dickeren, hallenartigen Raumes versorgte Ulrich, des Hausherrn fünfzehnjähriger Enkel, die Reisenden mit Speise und Trank. Sonst schenkte man ihnen kaum Beachtung. Der greise Wirt hatte sich gleich wieder in die entgegengesetzte Ecke der Halle zurückgezogen. Dort saßen um einen mächtigen Tisch bei Würfel- und Kartenspiel acht, vielleicht auch zehn Männer.

Gesprochen wurde wenig, hin und wieder ein Seufzer. Ja, es war endlich Frieden geworden,

## Freundschaft mit der linken Hand

Von Hans Bethge

Du bist die Bescheldene. Du trittst weit zurück hinter deine Genossin, der dich, sie, fast wie sie ist, zu einer wahren Herrscherin herangebildet hat. Ja, sie hat die Herrschaft völlig an sich gerissen, du Gute aber dulddest es demütig. Du lehnt dich niemals auf gegen dein Schicksal, ewig die zweite Rolle spielen zu müssen, du nimmst dieses Schicksal lächelnd hin, als vom Himmel gewollt, und ziehst noch Süßigkeit daraus.

Du bist lässig — und damit hast du meine ganze Sympathie. Denn auch ich bin ja lässig, ich eifere nicht und habe keinen Ehrgeiz, ganz wie du. Wir sind uns im Charakter verwandt, liebe Linke, darum laß uns gute Kameradschaft halten. Liebe Linke, wir wollen uns gegenseitig dieses sonderbare und fragwürdige Dasein freundschaftlich erleichtern.

Die rechte Hand, herrschsüchtig, hurtig und immer gegenwärtig, ist die wahre Verkörperung der Tat. Sie errichtet eigentlich alles, und das meiste in traumwandlerischer Sicherheit. Will ich eine Türe öffnen, schon liegt meine rechte Hand an der Klinke, begrüße ich einen Bekannten, schon reißt sie sich nach vorn; will ich meinen Hut ziehen, schon strebt sie in edlem Schwunge aufwärts. Sie führt den Schläger beim Fechten, sie hält den Regenschirm schützend über's Haupt.

Sie ist immer da, wo es etwas zu vollbringen gilt, du aber, liebe Linke, siehst ihr schweigend zu, oder du unterstützst höchstens ihre Handlungen durch kleine, mehr nebensächliche, anmutig begleitende Gebärden.

uhr bleibt hängen! Die Heemholters sind nicht feige, auch wenn ich sterben muß! Was willst du, du gehörst gar nicht zu uns!“

Der junge Bauer gab für einen Augenblick die Uhr frei und senkte den Kopf, dann riß er die Uhr der Frau aus den Händen und warf sie durch das offene Fenster in den Hof... Der Hofhund bellte erschreckt und wütend... Der junge Bauer sah seine Frau an, die mit hängenden Armen vor ihm stand, und ging langsam aus der Stube und aus dem Haus. Am Hoftor blieb er stehen, seine Hand umfaßte die Klinke, aber er drückte sie nicht nieder, so stand er sinnend.

Nach einer Weile spürte er eine Hand auf seiner

Schulter. Es war der alte Heemholter. Er nickte dem jungen Bauern zu und ergriff seine Hand. „Du,“ sagte er, nichts weiter, dann öffnete er das Tor und ging in den Abend hinaus, den Feldern zu. Und wieder nach einer Weile spürte der junge Bauer, wie sich ein blonder Kopf an seine Brust drängte, ein Gesicht sah er nicht.

„Ich gehöre nicht zu Euch,“ sagte er hart. — Da war ihm das Gesicht ganz nahe.

„Aber zu mir,“ flüsterte die Frau. „Wir haben uns im Datum geirrt, heute ist unser Hochzeitstag.“

Ehe er sich's versah, nahm er sie, die kräftige junge Frau, auf die Arme und trug sie in das Haus.

aber man selbst stumpf und alt. Und die Felder ver-wüstet, die Häuser niedergebrannt.

„Ein helles Dach über dem Kopf ist schon ein Wunder,“ meinte ein alter Griesgram. — „Solch köstlicher Tropfen im Keller, wie der Wetter Jobst ihn hat, aber ein noch größeres,“ rühmte der Nebenmann. Bei ihm hätten die Schweden gänzlich ausgeräumt.

Des Hausherrn Augen zwinkerten lustig. „So stammt der Wein wohl von dir. Die Schweden schleppten einmal viel Bagage mit, schienen mich länger beehren zu wollen. Da kamen die Kaiserlichen. Der Nordflügel des Hauses ging in Flammen auf, jahrelang lagen die Trümmer. Als wir im letzten Sommer anfangen, Ordnung zu schaffen, fanden wir dieses Andenken an die Bundesbrüder.“

„Bundesbrüder! Hahaaha —“ lachte jemand, aber das Lachen klang wie ein Fluch. „Gestern der Wansfelder, heute der Wallenstein, morgen die Schweden. Unser allergnädigster Herr meinte es gut mit der Mark. Jedem sollte sie Freund sein, da haben alle uns bis auf die Haut ausgezogen.“

„Und das will jetzt der neue Kurfürst in höchst-eigener Person besorgen! Aber —“ der greise Wirt

schrie es überlaut — „er hat die Rechnung ohne uns gemacht. Nicht einen Gulden bewilligen wir mehr.“

„Die Kurmark hat ihm ja erst unlängst hundert-fünzigtausend Taler für sein Heer gegeben,“ pflichtete einer der Bettern bei.

„Großvater,“ rief vom Fenster her der junge Ulrich dazwischen, „stand nicht in des Kurfürsten Brief, daß für das Ansehen der Mark ein stehend Heer dringend nötig?“

„Schweig, Bengel!“ donnerte der Alte und schlug mit der Faust auf den Tisch. Dann zu den anderen: „Also es bleibt bei dem Entschluß. Ihr kennt doch alle unser Privileg? Ohne Zustimmung der Stände darf der Kurfürst keine neue Steuer ausschreiben!“

„Und wenn er es dennoch tät?“

Die Köpfe fuhren herum. Aus der Fensternische war der Ruf gekommen. Unerhört! Was scherte den Fremden ihre Angelegenheit? Und der Alte brüllte: „Dann könnte er's bald über der Türe lesen wie einst sein Ahn: „Güte dy, fange wy dy, so hange wy dy!““

Bekommene Stille. Nein, das Wort hätte nicht fallen dürfen. War auch nicht so schlimm gemeint gewesen. Aber dem Kurfürsten hinterbracht, konnte es den Kopf kosten.

Und weiter flüstern, verstoßene Blicke. Die lästigen Zeugen drüben — waren sie jung oder alt? In dem fargen Licht sah man kaum die Umrisse. Würden die Leute schweigen?

Den Fremden war die Erregung am Tisch nicht entgangen. „Stir, schnell zu den Pferden!“ drängte der Unterjüngere von beiden den statthafter Begleiter. „Noch ist der Weg durch das Fenster frei. Ich halte die Bande aus.“

Dann spielte sich alles sehr rasch ab: Ein uner-schrockener Mann vor seinen Widersachern... Be-zwang die furchtlose Haltung, der kühnen Worte Sturmgewalt? Es wagte niemand, ihn anzurühren. Erst als die Fremden fortgeritten waren, wich der Bann.

„Nun haben wir ihn doch aus den Händen ge-lassen,“ meinte einer bedenklieh: — Aber der Nach-bar beruhigte: „Der will uns nur wohl. Sagte er nicht, er sei fest überzeugt, daß aus trohigen Mär-tern bald treue Staatsdiener würden?“ — „Und daß es jetzt aufwärts ginge! Nur —“ der Hausherr zögerte etwas — „müsse ein jeder Opfer für das Gesamtwohl bringen.“

„Großvater,“ könnte es jauchzend in des Alten Ohr, „ich soll in des Kurfürsten Garde eintreten. Großvater,“ — der Junge rang nach Atem — „war der statthafter Herr vielleicht der Kurfürst selber?“

Ludwig Bäte:

## Vor dem Schlafengehen

Immer schwerer fällt die Nacht, alle Fenster sind gestorben. Komm dann, Schlaf, und decke zu, was der Tag geschenkt, verdorben!

Nah schwarze Wasser spülen, und ich nicht mehr, keine Last und keinen Schein, nichts mehr wissen, nichts mehr fühlen, nicht mehr sein!

## Nachtwächters Lied / Von Bernhard Sanderling

Wie wundervoll dieses Nest ist! Ich sitze in der tiefen Fensternische meines Gasthofs. Unten rauscht der Kiliansbrunnen lacht in den Abend, von den mächtigen Linden fällt violenblau die Dämmerung. Am gegenüberliegenden Rathhaus glimmt leise eine Laterne auf. Es schlägt neun. Bin ich in Raabes Giebelgassen, narzt mich ein Spitzwegtraum? Um-beugt mich Ludwig Müllers friedvolles Kleinbürger-reich? Am eisernen Treppengeländer steht, die Hand an der Gellebarde, den Spitz zu den Füßen, grauhaarig der Nachtwächter. Nun hebt er sein kupferfarbiges, schwachgeschwungenes Horn und bläst. Tief. Meine Pulse hämmern. Ist das Wirk-lichkeit? Der Kalender an der gegenüberliegenden Wand zeigt das Datum, an dem ich früh von Berlin fuhr. Also stimmt es! Und nun hebt seine Stimme an, rau, ein wenig trunkengewöhnt, und singt in eigentümlichem Rhythmus (ich dachte, das gäbe es nur noch in den „Meisterfingern“):

Hört, ihr Herren, und laßt euch sagen: Unse Bloch hat neun geschlagen. Neun verkümmten Dank und Pflicht; Mensch, vergiß der Wohlthat nicht! Bald wieder Stille. Die Linden wehen, das Wasser rauscht. Es wird immer dunkler. Ob dort

in der Giebelstube des Wäckerhauses eine Mutter ihr Kind zur Ruhe bringt? Vielleicht fängt der kleine Mund gerade die Zelle auf: Neun verkümmten Dank und Pflicht... Und fragt, und Mutter erzählt von den neun Ausfägigen und dem einen dankbaren Samariter. Ein Lächeln läuft um die schlafmüden Blicke, die Lider fallen leise... Der Herr Jesus, die undankbaren Männer. Einer aber ging zu ihm... Lieber Herr Jesus!

Der schwere Wächterschritt verehbt. Im Gast-zimmer unten spielen Kantor, Stadtsekretär und Provisor. Ein behäbiges Lachen manchmal, dann fallen die Karten wieder klatschend auf den Tisch. Ueberall in der seitigen Luft der süße Rauch der Linden, der Duft fernen Jasmins. Manchmal schießt eine verspätete Schwalbe vorbei. Immer noch summen die Insekten. Am Brunnen plaudern die Mädchen, irgendwo klagt eine Harmonika in abge-rissenen Tongängen. Schon sehn Uhr? Durch das Uhrenschlagen wieder ein Gornstob. Weiter weg diesmal, hinter dem Apothekergarten. Und dann, von atmendem Nachthaus zu mir herübergetragen:

Neun Gebote schärft Gott uns ein, gib, daß wir gehorsam sein! Neun Gebote! Wie heißen sie doch noch? Die

ganze Jugend holt dieser Alte herauf, sogar den Lutherischen Katechismus. Ob ich noch ein wenig nach draußen gehe? Unten wird tapfer weiter-gespielt. Der Knecht ist auf der Bank vor der Haus-tür eingeschlafen. Seine herabgefallene Pfeife lege ich neben ihn, sie möchte zerbrechen.

Der Apotheker nebenan rührt noch an seinen Pulvern. Ob noch jemand gekommen ist? Unwill-kürlich nimmt man schon an den fremden Menschen Anteil. Oder sind die mir in der großen Stadt fern und diese mir itzig nahe? Wie hell der Mond hier scheint! Die lange Hafengasse ist lauter Licht. Dort geht jemand. Oder sind's zwei? Fast scheint es so. Nun breitet sich der blaue Schatten der gro-ßen Kastrante am Torhaus über sie. Da plötzlich wieder der Wächter. Neben der Post bleibt er stehen. Mikroskopisch umschuppert mich sein Hund. Gut Freund, Spitz! Und wieder das mächtige: Hört, ihr Herren! Und dann:

Elf Apostel blieben treu, gib, daß hier kein Abfall sei!

Ein Blitz aus dem Kastrantendächer. Haben sich die beiden den Vers zugerechnet? „Gott hüte die Herzen, die selig sind und heimlich in Liebe ent-brennen!“

Dort beginnt schon das Feld. Feuchtigkeit atmen die Wiesen. Kaum raunen die Halme. Schwarz stehen die Tannen hinter der weißen Landstraße.

Ein Begewisser harrt unbefragt. Fern rollt ein Zug. Ich wende mich um! Ob, scharf in den Him-mel geschnitten Anneturm und Rathhausdach und hinabsteigend zu den krausen Streifen der Giebel und Wallreste. Und eingebettet in das weiche warme Rund der Bäume und tief das alles im schimmern-den Glanz der überweißen Himmelswiese.

Dort ist schon das Pflaster wieder. Jetzt sind alle Fenster voll Nacht, alle Dächer voll Silber und alle Brunnen voll Mantendeinlieder. Ueber der Treppe des langfrontigen Hauses noch eine Laterne. Erhellte Fenster. Krallen von Weinflaschen, Muff, Walzer vom vorvorigen Jahr. Geflüster aus dem kleinen Seitengarten. Ach so, die „Messource“ fei-ert! Fellerlich schlägt es Mitternacht. Unheimlich, dieses machtvolle Madnen, das jetzt über die Bande geht! Daß wieder ein Tag dahin ist. Woher kam es, daß gerade wir diese Zeichen der rasenden Zeit erfinden mußten?

Zwölf, das ist das Ziel der Zeit; Mensch, denk an die Ewigkeit!

ruft die Grabenstraße der Nachtwächter hinunter. Nicht fröstelt. Aber da hebt wieder das Rauschen der Bäume an, spitz strömt der Duft der Federn, der Atem der Gartenerde. Und dann kinde die tiefe, tiefe Ruhe der Nacht. Der tiefe Schummer-hauch Gottes.

# Die Einladung zum Abendessen | Von Lie hat Dill

Es hatte schon viel Staub aufgewirbelt in dem kleinen Haushalt. Das erste Abendessen, zu dem sie den hohen Vorgesetzten einladen wollten mit seiner Frau und ein paar Kollegen, denen man auch einmal ihre Einladungen erwidern mußte. Es sollte einfach sein, acht Personen, denn ihre Wohnung bestand nur aus drei Stuben, und im Wohnzimmer konnte man nicht mehr als acht Personen setzen.

Um das Menü hatten sie sich am heftigsten gestritten. Der Ehemann war für Puter, die junge Frau für Rehrücken und die Tante aus Potsdam fand, ein Ochsenfilet täte es auch.

Wer kochen sollte, wußte man nicht. Am einfachsten war, das ganze Essen in der Stadtküche zu bestellen, aber das war zu teuer, in der Küche war kein Platz für einen Koch oder eine Köchin, die Hausfrau hatte an diesem Tag keine Zeit, auch noch zu kochen. „Überlaß das mir“, meinte der junge Ehemann. Er hatte einen billigen Koch, der zu Hause kochte, im Klub erfahren.

Man hatte sich also endlich auf den Rehrücken geeinigt, die Tante wollte Porzellan und Silber leihen, und der Ehemann fuhr zu dem billigen Koch, um das Essen mit ihm abzusprechen, während sich die junge Frau daranmachte, die Wohnung hübsch herzurichten für den kommenden Sonnabend, denn an diesem Tage um acht hatte man eingeladen.

Es sei wichtig, fand die Tante, wenn man seinem Vorgesetzten bei der Gelegenheit seine reizende Häuslichkeit zeigen konnte.

Die Hausfrau kaufte Blumen, mit denen sie die Zimmer schmückte, sie hatte auch den Tischschmuck besorgt, silberne Bänder und rote Kerzen, eine Ananas für die Bowle nachher, Käsestangen und Wein, und was zu einer Gesellschaft gehört. Der hohe Vorgesetzte hatte zugelangt, die Kollegen kamen auch sehr gern.

Aber mitten in die festlichen Vorbereitungen traf eine Depesche ein von einem Notar aus Thüringen, der für das kleine Haus, das die junge Frau von ihren Eltern geerbt, und das seitdem leer stand, einen Käufer gefunden hatte, der es übernehmen wollte. Die Sache eilte, und sie mußte sofort hinkommen.

Es war un bequem, aber schließlich war es wichtig genug, ein leerstehendes Haus endlich nutzbringend verkaufen zu können, die junge Frau packte in Eile ihren Koffer. Die Gesellschaft mußte abgesagt werden.

„Bestell alles ab, den Koch, den Rehrücken, das Eis und das Servierfräulein, und die Gäste“, schärfte sie ihrem Mann ein. „Schreib es Dir lieber auf, sonst vergißt Du etwas.“

„Ich habe noch nie etwas Wichtiges vergessen“, sagte er. „Ich bin kein Quartaner mehr, ich werde alles besorgen, Du kannst Dich auf mich verlassen.“

Damit reiste sie ab.

Der junge Ehemann ging vergnügt nach Hause, eine Last war ihm vom Herzen genommen. Er piff in der leeren Wohnung herum, in der er drei Tage Alleinherrscher war. Zuerst ging er an den Apparat und telephonierte in der Gegend herum, bestellte die Kollegen ab, den Rehrücken, die Eisbombe, das Servierfräulein, und die Ananas tauschte er um in eine Ladung Bier. Das Bier war ein Kampfspektakel zwischen ihnen. Seine Gattin haßte Bier, und konnte keine Bierflasche umhersehen. Es war eine Marotte von ihr, aber gegen Hausfrauenmarotten kann man nichts machen.

Er freute sich schon auf den Abend, dann zog er seinen alten Schlafrock wieder an, der so mollig war, und in dem er sich nie vor seiner Frau bliden lassen durfte, seine dicken Filzpatentstiefel, in denen man warme Füße bekam, denn die Wohnung war fußkalt und mit den Kachelöfen kam er nicht zurecht.

Er kam nun nicht mehr zu einer bestimmten Stunde heim, er sprachte nicht zu heßen, niemand fragte ihn, wo er solange geblieben sei, ob er das Gas ausgemacht habe, und nicht das Licht im Hausflur noch brenne. Es war sehr gemütlich bei ihm. Er brauchte auch nicht mehr aufzuräumen, und hing seine Anzüge wieder, wie zu seiner Junggefellenszeit, statt über die Bügel in den Schrank, auf Stühle und Sessel. Die leeren Bierflaschen stapelte er neben dem Ofen auf, und den Ascheneimer stellte er

in den Hausflur, da stand er gut. Wenn er heimkam, machte er sich ein warmes Bad und rauchte eine Zigarre dazu. Das war herrlich.

Dann zog er sich einen Stuhl neben das Sofa mit dem Abendessen, und da er ungern Teller spülte, aß er die Wurst und Butter aus dem Papier, es schmeckte ihm genau so gut wie von Porzellanplatten. Das gute Hellbier stellte er in die Doppelfenster und warf die dummten Blumen heraus.

Er führte ein herrliches Leben in diesen Tagen. Eines Abends hatte er sein warmes Bad genommen; sich in seinem dicken Schlafrock auf das Sofa gelegt, hatte die Bierflaschen neben sich gestellt und sein kaltes Abendbrot auf dem Stuhl ausgebreitet,

las die Zeitung und fand es urgemütlich so. Da es nicht warm in dem Zimmer war, hatte er sich die Teemütze auf den Kopf gesetzt. Es war der Samstag, an dem die Gesellschaft hätte stattfinden sollen. Aber an diese Gesellschaft dachte er längst nicht mehr. Da schellte es plötzlich. Nanu, wer konnte denn das noch sein? Er ging hinaus und schaute durch das Guckloch. Draußen standen zwei Menschen, er sah einen Pelzmantel, weiße Handschuhe, einen Blumenstrauß und ein Paar Lackschuhe. . .

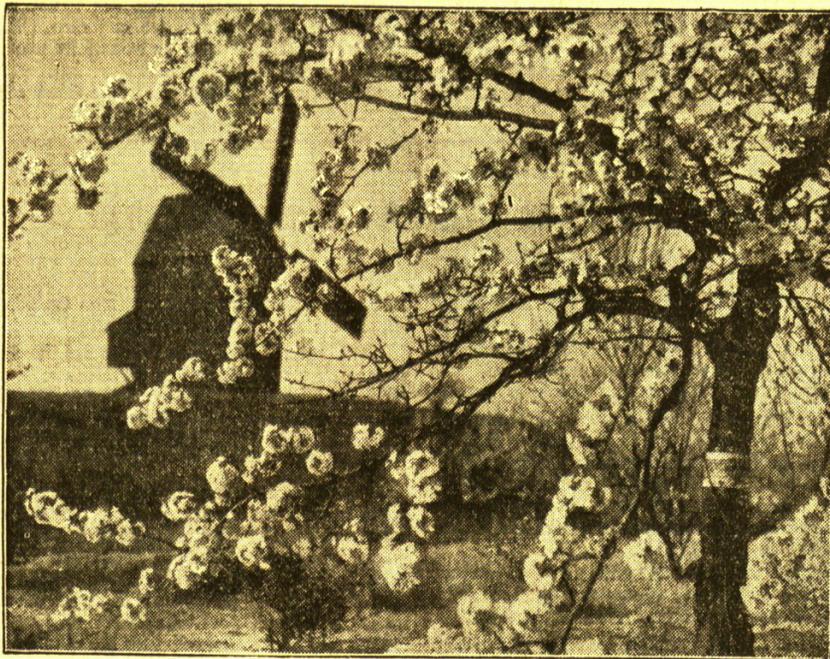
„Wer ist da?“, rief er. „Bitte machen Sie doch auf“, sagte eine bekannte Stimme. Es war sein hoher Vorgesetzter mit seiner Frau. Was wollten denn die zu dieser Stunde? Der Ehemann zitterte hinter der Glastüre. Was konnte man denn von ihm wollen? Eine Beförderung vielleicht, etwas Wichtiges, das man ihm noch zu so später Stunde mitzuteilen hatte? Er löste

mit unsicherer Hand die Sicherheitskette. Vor ihm stand ein Paar, er sah einen Smoking, eine weiße Hemdbrust, sah eine Dame, im Gesellschaftsanzug, die einen Blumenstrauß in der Hand hielt. „Wir sind doch eingeladen heute Abend“, sagte die Dame und musterte erstaunt den Herrn im Schlafrock und den Pantinen und der hohen Teemütze.

Er war so verdukt, daß er erst keine Worte fand. Dann nahm er die Teemütze ab und stammelte. „Richtig, ja, heute ist wohl der Tag . . . meine Frau ist verreist . . . ich habe . . . ich dachte . . . verzeihen Sie . . . bitte treten Sie ein.“ Er eilte ihnen voran und öffnete die Tür zu seiner Räuberhöhle. Das Paar war ihm gefolgt, aber es blieb auf der Türschwelle stehen. Das Licht strahlte unbarmherzig über diese von Zeitungen überschwemmte Stube mit den Röcken und Hosen auf den Stühlen, den aufgerissenen Schränken und den Bierflaschen am Ofen . . . Und die Dame meinte ironisch: „Wir scheinen uns im Tag geirrt zu haben?“

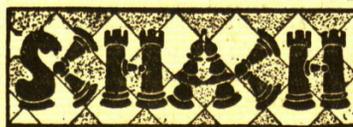
Der Ehemann scheuchte mit einer Handbewegung die Zeitungen von den Sesseln und bat Platz zu nehmen. . . „Der Tag ist schon richtig“, sagte der Unglückliche, „aber meine Frau . . . hatte mir aufgetragen . . . und ich . . . ich habe ganz vergessen — daß heut Sonnabend ist . . . Darf ich bitten?“ wiederholte er und zog einen Sessel herbei. Aber die Dame meinte, „wir kommen lieber ein andermal“, und sie verließ höherhobenen Hauptes das unwirtliche Zimmer, gefolgt von ihrem Mann, der zum ersten Mal keine Worte fand . . . und von dem unglücklichen Ehemann, der ihnen voraneilte, die Schnur seines Schlafrockes hinter sich herziehend, um dem hohen Paar die Flurtüren zu öffnen, unter tausend Entschuldigungen, die alle nicht wahr waren, die aber für ähnliche Fälle da sind.

Als sich die Tür hinter dem Paar geschlossen hatte, setzte sich der Ehemann auf einen Stuhl in der Küche. Er war gebrochen. Er wuschte sich den Kopf und besann sich, wie ihm das hatte passieren können. Hatte er doch allen abgesagt, den Kollegen, dem Koch, dem Rehrücken, dem Servierfräulein sogar, das Wichtigste hatte er vergessen, seinen Vorgesetzten hatte er nicht ausgedacht. Er rannte in den erleuchteten Zimmern umher und schlug sich die Teemütze auf den Kopf vor Zerknirschung. Dabei kam er an dem Spiegel vorbei und erblickte sich darin in seinem Schlafrock und der Teemütze, er sah aus wie ein verrückt gewordener Maharadscha. In diesem Aufzug hatte er seinen Vorgesetzten, der so auf Form hielt, empfangen! Und er hörte seine Frau, wenn sie das erfuhr, was Gott verhüten mochte, sagen: „Jawohl, auf dich kann man sich verlassen.“



Blütenpracht in Süddeutschland

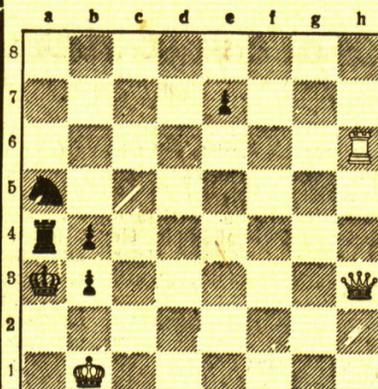
Malerisches Bild aus einem Obstalände in Süddeutschland, das bereits im schönsten Blütenpracht prangt



GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING



Aufgabe Nr. 216. — Brusk.



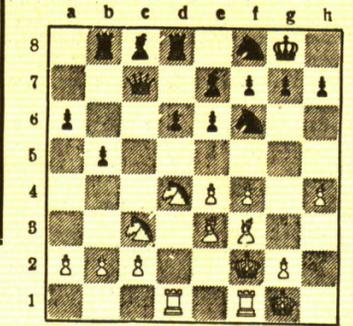
Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 215.

F. Plönnigs. Matt in 3 Zügen. Weiß: Kf5, Tbl, Bh2 (3). Schwarz: Kh4, Sd8, Bh3 (3).  
1. Tbl-b7 (droht Th7 matt) Sd3-f4  
2. Tb7-g7 Sf4-h5 3. Tg7-g4 matt.

15. e4-e5 d6×e5  
16. f4×e5 Sf6-d5  
Nur so kann Sc6 verhindert werden.

Weiß kommt aber jetzt zum entscheidenden Angriff.  
17. Lf3×d5 e6×d5  
18. Df2×f7+ Kg8-h8  
19. Sc3×d5 Dc7×e5  
Schwarz ist verloren. Es folgt noch ein reizendes Schlußspiel.  
20. Sd4-c6 De5-g8  
21. Sc6×d8  
Jetzt droht sehr witzig Dg8+ K×g8 S×e7+ Kh8 Sf7+.  
21. . . . Lc8-e6  
Danach gibt es ein Matt in 3 Zügen.  
22. Tf1×f8+ Le7×f8  
23. Tf1×f8 Le6-g8  
24. Sd8-f7 matt.



## Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Kreuzwort-Rätsels:

Waagrecht: 1. Samariter. 8. Gas. 9. gar. 10. Tal. 12. Bau. 14. Dir. 16. der. 18. er. 19. Ar. 20. Esel. 21. to. 22. Radium. 24. Ute. 25. Gnu. 26. Anselm. 28. Ohr. 31. Ei. 32. Ae. 33. Nil. 35. Str. 37. Eos. 38. Rat. 39. Rad. 40. Spielerei.

Senkrecht: 1. Sau. 2. As. 3. A.-G. 4. Rade. 5. Iris. 6. et. 7. Rad. 8. Garantie. 11. Lettland. 12. Bergen. 13. Brutto. 15. Rennen. 17. Römer. 19. Ai. 23. Du. 24. Ue. 27. si. 29. Ehre. 30. Gral. 34. Los. 36. Mai.

Auflösung des Kürzungs-Anagramms

1. Zella, 2. Jlm, 2. Tat, 4. Rest, 5. Oel, 6. Name, 7. Ems. — Zitrone.

Auflösung des Verwandlungs-Rätsels  
Werder Verden Bergen Berlin.

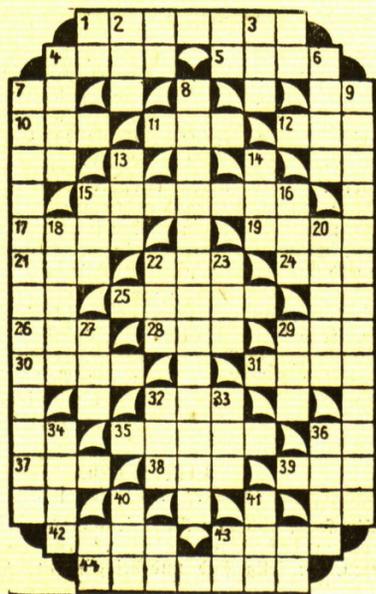
Auflösung des Silben-Rätsels  
— Sterne — Nester. —

Auflösung des geographischen Scherz-Rätsels  
1. In „Olmütz“, 2. Peterwardein  
3. In „Solothurn“.

Auflösung der Scharade  
— Seehund. —

## Rätsel-Aufgaben

Kreuzwort-Rätsel



Waagrecht: 1. berühmter Wasserfall, 4. Knabenname, 5. Zahl, 7. italienischer Strom, 10. Baumteil,

11. Straußenart, 12. Artikel der Grammatik, 15. Rechthandel, 17. Männername, 19. Mietfahrzeug, 21. afrikanischer Strom, 22. Bindewort, 24. englische Insel, 25. betagter Herr, 26. Frauenname, 28. Fluß in Bayern, 29. Fels im Rhein, 30. Weinstock, 31. Anrede, 32. griechischer Buchstabe, 35. Flußräuber, 37. Bodenschatz, 38. Notruf auf See, 39. Grub. 42. ägyptische Göttin, 43. Mengenangabe, 44. Briefanschrift.

Senkrecht: 2. Nebenfluß des Rheins, 3. alkoholisches Getränk, 4. Blume, 6. Klebstoff, 7. Wintersportplatz in Oberbayern, 8. Strom in Südamerika, 9. westfälische Industriestadt, 13. Hausflur, 14. Hilfszeitwort, 15. geographischer Punkt, 16. englischer Männername, 18. Genossenschaft, 20. bayerischer Name, 22. Kanton, 23. Briefformat, 27. Klostervorsteher, 29. Papstname, 32. Naturprodukt, 33. Kadaver, 34. Zahl, 36. Blutkanal, 40. juristischer Begriff, 41. Brennstoff.

Kopf-Wechsel-Rätsel

Ohn' Zeichen vorn trag' Blüten ich und Früchte;  
Ein „G“ davor ein Mann, dem ich mich gern verpflichte.

Mit einem „M“ alsdann bin ich ein Fahnenträger.  
Mit einem „B“ bekannt als starker Bündnispfleger.  
Was ich mit „H“ vollbringe ist nur kläglich.  
Mit „L“ bin ich gar oft nur schwer erträglich;  
Vertauschst du „L“ mit „R“ ich neue Kraft dir spende,  
Mit „F“ mein lieber Freund, ist es nicht weit vom Ende.

Versteck-Rätsel

1. Er erlegt den Wal, der das Schiff verfolgte.  
2. Von den verschiedenen Arten Gebäck war ihm die Waffel das liebste.  
3. Ganz wie sein Vater sah er aus.  
4. Es waren genug Arten Äpfel zur Stelle.  
5. Man ging daran, Lagen zu machen.  
In jedem der vorstehenden fünf Sätze ist eine landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche oder gärtnerische Bezeichnung versteckt enthalten. Wie lauten diese?

Städte-Namen-Umbildungs-Aufgabe

Burgdorf Burgstadt Genthin Köslin Lemgo Nagold Neusalz Tabor Thale Zabern.  
Aus vorstehenden 10 Ortsnamen sollen durch Zusammenstellen neue Ortsnamen gebildet werden. Die Zusammenstellung hat in der Weise zu erfolgen, daß stets ein End- und eine Anfangsilbe der gegebenen Namen einen neuen Namen ergeben.

Rätsel

Er geht aus und sie geht aus.  
Alles steht doch wohl im Haus;  
Aber ich darf nicht ausgeh'n,  
Wenn der Hausstand soll bestehn'n.

Bilder-Rätsel



Steckbrief

Von der Staatsanwaltschaft wird ein Heiratschwindler gesucht, der unter folgenden Namen sein verabschauertes Unwesen trieb:  
Leo E. Goth — Erich Katt — Kurt S. Loman — Robert K. Nikard — Erich T. Filters — Erich Bert Schreigs.  
Der Hochstapler hat die Angewohnheit, seine verschiedenen Namen aus den jeweiligen Berufen, in denen er „tätig“ ist, zu bilden. Seine vielfachen Schwindeleien verübte er also als?



Das neue Buch

**Prüfung**  
Mit dem heutigen Tage habe ich in **Prüfung** im Hause der Frau Scharfent (früher Hoffmann) eine **Maßschneiderei** für Damen und Herren eröffnet. Durch saubere Arbeit und zeitgemäße Preise werde ich meine werke Kundenschaft stets zufrieden stellen.  
**M. Bertuleit**  
Prüfung

**Ziegelei m. Ringofen**  
in der Nähe des Memelstroms preiswert zu verkaufen. Näheres durch Kreisbank des Kreises Pogegen in Liquidation in Pogegen. (63-16)

Ein Altes, zuverlässiges und ehrliches **Mädchen** mit guten Kochkenntnissen zum 1. Mai oder später gel. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanpr. erbeten.  
**Frau Martha Schimanski**  
Wischwil.

**Gastwirtschaft**  
Rebbeln b. Wilkieten, 42 Morg. Land von 1000 bis 10000 Lit. Viehbesitz und Inventar vorhanden. Melb. bei **Brasanski** Rebbeln.

Sehr gut verzinsliches **Geschäftsgrundstück** umständehalber von sofort zu verkaufen. Angeb. unt. A. 7000 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (64-9)

Krankheitshalber verkaufe meine **Gastwirtschaft** mit Saal und 18 Mg. Land. Angebote unt. 9554 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (64-9)

**Beteiligungs**  
Für 1 bis 2 Berufstätiger bietet sich günstige Gelegenheit als **Teilhaber** bei zwei Großfirmen, ca. 5000 ha groß, mit reichlichen Beständen aller Fischsorten, einzutreten. Beste Absatzmöglichkeit, da gut eingeführt. Außerdem einjährige Maränenfischerei und Mähererei Litauens. Beteiligung entl. Mähererei erfolgt nur wegen dauernder Erkrankung des einzigen Teilhabers. Erf. Kapital ca. 6000.— Lit. Best. Nebungen unter B. F. erbeten an **A. Liebe, Metelaj** Altnaus apkr. (6395)

Die Stelle eines **Bademeisters** ist bei uns zu belegen. Geeignete Bewerber, die nachweislich in der Lage sind, den Schwimmunterricht zu erteilen, wollen ihre Geluche bis spätestens 30. d. Mis. an unsere Geschäftsstelle — Kantstr. 16 — einreichen.  
**Schwimm-Sportverein Memel e. V.**

Zuverlässiger **Chauffeur** beide Landesprachen beherrschend, für Dauerstellung gesucht. Schriftliche Angebote unter 9513 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6301)

Wir haben in unserem Neubau Kasernenstraße 2 eine untere **2-Zimmer-Wohnung** mit Bad und allen Bequemlichkeiten vom 1. 5. zu vermieten.  
**Armen-Unterstützungs-Verein**

**Laden**  
von 3 großen, hohen Räumen, Nähe Marktstraße, ganz oder geteilt, zu vermieten. Näheres bei **A. F. Cohn** Grabenstraße (6408)

**Motorboot**  
für 6-8 Personen umständehalber um günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Angeb. unt. 9530 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Zement, Kalk, Tonrohre, T-Träger, Baubeschläge, Kacheln**  
**Gustav Kurschal**  
Neuer Markt 3 Tel. 60

**Auktion der Pfandleihanstalt**  
In der städtischen Turnhalle findet am Montag, Dienstag und Mittwoch, dem 7., 8. und 9. Mai 1934, von 2 Uhr nachm. ab die öffentliche Versteigerung der vor dem 1. August 1933 verlegten Pfandstücke und zwar  
am Montag, bestehend in Herrenanzügen, schwarzen Rock- und Gesellschaftsanzügen, Winter- und Sommermänteln, Damenkleidern, Kleiderstoffen u. a.  
am Dienstag, bestehend in Wäsche, Bettdecken, Schuhen u. a.  
am Mittwoch, bestehend in Gold- und Silberfachen, Herren- und Damenuhren, goldenen Ringen, Ketten, silbernen Eulens, silbernen Löffeln, Schmuckstücken, Brillanten u. a.  
Soweit sie nicht vor dem Versteigerungstermin noch eingelöst oder verlängert werden, statt.  
Die Versteigerung der Pfandgegenstände Pfandstücke tragen die Pfandnummern zwischen 8071 und 8224. Vom 3. Mai an, einschließlich ab sind bei Einlösung und Verlängerung außer den Zinsen 4% des Darlehens als Auktionsbeitrag zu entrichten.  
Die Annahme von Pfändern findet in der Zeit vom 8. bis einschl. 9. Mai 1934 nicht statt.  
Memel, den 4. April 1934  
Der Magistrat

**Bekanntmachung**  
Am Sonnabend, dem 28. April d. Js., mittags 12 Uhr, findet im Ausbietungsverfahren die Vermietung der an den Außenmauern der Markthallen befindlichen Verkaufsstände für  
**Gemüse**  
an Ort und Stelle statt. Die gebotene Miete für die Mietdauer bis zum 15. Mai 1935 ist im Termin sofort zu bezahlen.  
Der Mindestmietzins beträgt je Stand und Mietdauer 4.— Lit.; daneben hat der Mieter bei der Benutzung des Standes noch das übliche Standgeld zu entrichten. Der Zuschlag bleibt vorbehalten.  
Memel, den 7. April 1934  
Der Magistrat

**Bekanntmachung**  
Am Sonnabend, dem 5. Mai d. Js., 12 Uhr mittags, findet im Ausbietungsverfahren die Vermietung der an den Außenmauern der Markthallen gelegenen Verkaufsstände für  
**Silberstände**  
an Ort und Stelle statt. Die gebotene Miete für die Mietdauer bis zum 1. Mai 1935 ist im Termin sofort zu bezahlen.  
Der Mindestmietzins beträgt je Stand und Mietdauer 5.— Lit.; daneben hat jeder Mieter bei der Benutzung des Standes das übliche Standgeld zu entrichten. Die Abgabe der Stände erfolgt nur an Fischer, die außerhalb der Stadt Memel ihren Wohnsitz haben.  
Der Zuschlag bleibt vorbehalten.  
Mäherer sind nicht zugelassen.  
Memel, den 17. April 1934  
Der Magistrat

**Zwangsversteigerung**  
Montag, den 23. d. Mis., vormittags 10 Uhr, werde ich  
1. in der Karlsrufer 22  
1 runden Ausziehtisch  
2. um 3 Uhr in der Spitzhuter Straße bei **Behermann**  
1 Chaiselongue u. 1 Linoleumteppich  
3. um 3 1/2 Uhr in der Mählentorstr. 30  
1 Wäschekorb  
öffentl. meistbiet. geg. Barzahl, versteigern  
**Grigat**, Gerichtsvollzieher in Memel, Buglanger Str. 11

Gelegentlich wird eine völlig eingerichtete **Seidenwaren- u. Trikotonfabrik** sehr billig verkauft oder zu derselben ein **Kompagnon** mit kleinem Kapital gesucht. Offerten  
Kaunas, Efero, Nemuno gat. 14 tel. 32-32.

**Obstbäume**  
Kirschen, Birnen, Pflaumen, Kirschen  
**Rosen**  
Halbhanm, Busch- und Trauerrosen  
**Beerensträucher**  
empfehlen in bester Qualität (6470)  
Gärtnerei  
Hennings  
Oberstraße 22  
Laden  
Lübauer Straße 22.

**Motorboot**  
für 6-8 Personen umständehalber um günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Angeb. unt. 9530 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Motorboot**  
für 6-8 Personen umständehalber um günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Angeb. unt. 9530 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Motorboot**  
für 6-8 Personen umständehalber um günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Angeb. unt. 9530 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Motorboot**  
für 6-8 Personen umständehalber um günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Angeb. unt. 9530 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Motorboot**  
für 6-8 Personen umständehalber um günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Angeb. unt. 9530 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Motorboot**  
für 6-8 Personen umständehalber um günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Angeb. unt. 9530 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Motorboot**  
für 6-8 Personen umständehalber um günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Angeb. unt. 9530 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Motorboot**  
für 6-8 Personen umständehalber um günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Angeb. unt. 9530 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Bitte, wollen Sie notieren: Mehrumsatz durch Inserieren!**

Dass Wassertropfen nach dem Waschen an der Seife haften  
**KANNST DU NICHT VERHINDERN**  
Dass diese Wassertropfen Deine teure Toilettenseife schnell auflösen  
**KANNST UND MUSST DU VERHINDERN!**  
Kaestner's neue, vollwertige

Fabrik Marke **"Senta"**  
Spar-Seife mit dem ges. gesch. Sparer hilft Dir dabei  
Im Frühling ist die beste Zeit, Ihre Klaviers zu stimmen und modernisieren. Klavierbauer Reinhold A. Balkauskas Memel Hospitalstraße 18.  
Dachreparaturen werden sauber und billig ausgeführt. Angeb. unt. 9548 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6452)  
Sie können die schönen Tage und Ihren Urlaub nur dann genießen, wenn Sie sich einen **Photo-Apparat** anlegen. Verkauft pr. Rollfilm-Springkamera 6x9 cm. für deren gute Aufnahme ich garantieren kann, schon von Lit 60.— an.  
Überzeugen Sie sich, indem Sie um kostenlose Zusendung eines Prospektes mit allen Einzelheiten bitten.  
**Eugene Sakizahn** Malzai

**PAPYRUS REX M-K-PAPIER**  
DER MODERNE KAUFMANN SCHREIBT AUF  
Papyrus-Rex-Geschäftsbriefblätter liefert **F. W. Siebert** „Memeler Dampfboot“ A.-G. **Max Krause**

In unserem Verlage ist erschienen:  
**„Im Kanichen des Memelstroms ...“**  
Heimatliche Volkserzählungen aus Litau und dem Bereich der Memel  
Von **Erich von Lojewski**  
Preis geb. 2.— RM. oder 5.— Lit. kart. 1.50 RM. oder 4 Lit (zuzügl. 20 Pf. oder 50 Cent für Porto)  
Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heidenahnen — Schloßfrauen und Schätze im unterirdischen Jauerreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, fällt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer eigenen Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkwegen für jeden Heimatfreund.  
Ferner:  
**Eduard Sisevins**. Leben und Wirken des Heimatforschers  
Neuaufgabe, Preis 2.— RM. oder 5.— Lit  
**E. Quentlin — Dr. Reylaender: Litfif 1914 — 1919**  
Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.  
Preis 2,50 RM. oder 6.— Lit  
**Einwohnerbuch von Litfif**  
Preis 8.— RM. oder 20.— Lit  
Litauische religiöse Bücher und Schriften  
**J. Reylaender & Sohn, Tilsit**  
Verlagsbuchhandlung

**Sil**  
Das Wäsche schonend bleicht.  
**Sil** macht auch das Spülen leicht!  
Alleiniger Hersteller: Persil-Gesellschaft m. b. H. Memel

**PANTHER ORIGINAL Panther-Fahrräder**  
Sind Meisterstücke in der Verarbeitung, unverwundlich im Gebrauch, am leichtesten im Lauf. (6451)  
**H. Jagst**  
Fr.-Wdh.-Str. 14/15 das Haus f. l. Qualität: äten der Technik.

**Verloren Gefunden**  
Braune **Luchstaube** entflohen. Geg. Belohnung abzugeben **Friedrichsmarkt 7**

**Geldmarkt**  
**2000 Lit** gegen gute Sicherheit per sofort zu verkaufen. Hausbesitzer gesucht. Angeb. unt. 9538 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Stadgrundstück Goldhypotheke 14000 Lit** verk. weg. bef. Umf. für **12800 Lit** Angeb. unt. 9556 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Grundstücksmarkt**  
Al. Hausgrundstück in Memel, bet 10 bis 15 000 Lit Anzahl, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unt. 9552 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6466)

**Verkaufe Stadgrundstück** Jährl. Miete 7000 Lit Preis 45 000 Lit Anzahl. 20 000 Lit. **W. Thomas** Grüne Straße 13 a. 2. Etage. (6467)

**Kaufgesuche**  
Einige Sätze **Memellandbriefmarken** zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangebots unt. 9523 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Gebrauchter, gut erhaltener Rinderwagen** zu kaufen gesucht. Angeb. mit Beschreibung und äußerem Preis unter 9541 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbet.

Ein gut erhaltener **Tennisracketschläger** zu kaufen gesucht. Angebote unt. 9537 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6425)

**Ruttschlepphirr** für alt zu kaufen gesucht. Angeb. unter 9546 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6439)

**Auto-Vermietungen**  
Anruf **256** 7-Eiser-Vim. 6303  
**E. Heldrich** Vord. Wallstr. 4.  
**Litauische Stunden** für Schülerin (Anfängerin) gesucht. Angebote unt. 9553 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6435)

**Verkäufe**  
Sehr guterhaltene **Auto-Blouffinen** **Wick und Gekimo** stehen bill. z. Verk. **Bärenstraße 5 a** bei **Smellus**  
**Ariel-Motorrad** 500 ccm. gut erhalten z. verk. **Idol** Seifensstraße 1

**Verkäufe**  
Sehr guterhaltene **Auto-Blouffinen** **Wick und Gekimo** stehen bill. z. Verk. **Bärenstraße 5 a** bei **Smellus**  
**Ariel-Motorrad** 500 ccm. gut erhalten z. verk. **Idol** Seifensstraße 1

**Pferd** (Trakehner) z. verk. **Samel & Schmelz**, Mittellstr. 7.

**Stellen-Angebote**  
**Malee**  
der gut arbeitet, von ogl. in der Nähe Memels gel. Melb. unter 9542 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Ein **Arbeitsburische** von sofort gesucht. **W. Girtz** Holzstraße 20.

**Lehrling** mit Kenntnis der beiden Landesprachen wird zum sofortigen Eintritt gesucht (646.)  
**Rechtsanwältin** **Juffrat Borchert** u. **Dres. Borchert**  
Nell. Dame wünscht alleinlich. alt. Dame als Geschäftspartnerin u. Stütze. Angeb. unter 9543 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6426)

**Verf. Wirkin** für besseren Haushalt per sofort zu verkaufen. Angeb. unt. 9533 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Alte Frau** od. schulf. Mädchen tagsüber bei Kindern gef. Melb. nach 6 Uhr ab. Sonntags. (6442)  
**Hans Weworles** Weiststraße 46.  
**Sauberes, fleiß. Mädchen** sucht zum 1. Mai **Frau Conrad** **Althof-Memel**

**Ein Mädchen** das gut kochen kann, mit guten Zeugnissen gesucht von (6485)  
**Frau Rosenthal** Alexanderstr. 11  
**Rinderl. Mädchen** mit Kochkenntnissen melbe sich. (6454)  
**Schuhhaus**  
**Eduard Bedarf** Fr.-Wdh.-Str. 14/15.

**Bess. tücht. Mädchen** m. Kochkenntn. u. gut. Zeugn. gesucht. **W. Girtz** Rinderl. f. nachmittags. Zu erzt. an den Schalt. d. Bl.

**Stellen-Gesuche**  
**Wirtin** sucht Stelle vom 1. 5. auch im frauenlosen Haushalt. Angeb. u. 9540 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**Verfekte** (6431)  
**Maschinenschreiberin** die die deutsche, litauische und russische Sprache kann, sucht eine pass. Stelle. Angeb. unt. 9544 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

**4-Zimmer-Wohnung** im Zentr. m. Mädch.-Balk. 2 Jim Park. ab 1. Juni rel. pät zu vermieten. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl.

**4-Zimmer-Wohnung** mit Nebengelag, Kanistr., z. 1. Juni zu vermieten. Angeb. unt. 9550 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6456)

**3-Zimmer-Wohn.** vom 1. 5. evtl. 15. 5. zu vermiet. **Otto Böttcher**, Str. 58.

**Kennen Sie schon?** die Wirkung der **klein-Anzeige** im **Memeler Dampfboot**

Bitte versuchen Sie's mal mit einer kleinen Anzeige, sie ist billig, nicht nur im Preise, sondern, worauf es vor allem ankommt, auch in der Wirkung.

# Grau Werther wird nicht vereidigt

Weil sie der Beteiligung an der Tat verdächtig ist — Der Staatsanwalt hatte die Vereidigung beantragt

dnb. Schweinfurt, 21. April.

Zum Verhandlungsbericht vom Donnerstag ist berichtend mitzuteilen, daß die sämtlichen gestern vernommenen Zeugen nicht vereidigt wurden.

Zur gestrigen Sitzung herrschte starker Andrang, nachdem bekannt geworden ist, daß der Schluß der Beweisaufnahme bevorsteht. Unter den Zeugen sieht man auch Frau Werther und ihren Sohn.

Der Polizeidiener von Waltershausen, Anton Güth, sagt als Zeuge u. a., daß er bei seinem Eintreffen am Schloß den Bürgermeister, den Angeklagten und den Landwirt Köhler getroffen habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie Liebig ausgesehen habe, antwortet der Zeuge u. a.:

„Er hat genau so dumme dreingefahren wie wir alle. Er hat sich gar nicht angeert und ich dachte bei mir: Du bist es nicht.“

Die Frage, ob Liebig mit in das obere Stockwerk gegangen sei, kann der Zeuge nicht genau beantworten. Er gibt dann eine Schilderung seiner Beobachtungen am Tatort. In dem ihm vom Vorsitzenden gezeigten Revolver erkennt er denjenigen wieder, der später unterhalb des Nordzimmers im Schloß gefunden wurde. Das Schloß habe Liebig nur einmal in Begleitung des Gendarmen verlassen, als er aus seinem Zimmer die Pistole holen mußte. Als der Zeuge zu Liebig gesagt habe, er solle doch zugeben, wenn er die Tat begangen habe, habe Liebig erwidert: „Anton, du kannst dich darauf verlassen, ich war es nicht.“

Dann wird der Zeuge über die Leiterspuren vernommen. Er bestätigt, daß sich im Erdreich zwei Spuren von der großen Leiter befunden hätten, die am Wirtschaftsgebäude angelehnt war.

Der Zeuge Güth gibt dann an, daß er auch von dem Privatdetektiv Lehner vernommen worden sei. Man habe ihm gesagt, er solle zum Bürgermeister kommen. Auf dem Wege sei ihm aber mitgeteilt worden, daß er nicht zum Bürgermeister, sondern zum Landwirt Jäger kommen solle. Dort habe sich ein Herr als Lehner-München vorgestellt. Lehner habe gesagt: „Bei Ihnen wurde doch einmal Geld gestohlen (bei dem Zeugen war am 11. November 1932 eingebrochen worden), haben Sie keinen Verdacht auf Liebig?“

Er, der Zeuge, habe das verneint. Im Herbst vorigen Jahres habe er einmal mit Liebig gesprochen, der sich damals auf freien Fuß befand. Liebig habe gesagt, daß in den Untersuchungsakten stehe, auch August Dietrich könne der Täter gewesen sein. Der Zeuge habe darauf gesagt, so gut wie Liebig es gewesen sein soll, könnten auch andere Waltershäuser Burschen drinstecken.

Nach der Vernehmung eines belanglosen Zeugen wird Freiherr v. Waltershausen zur Schlußvernehmung aufgerufen. Der Vorsitzende fragt ihn, ob er seinen bisherigen Angaben noch etwas hinzufügen wolle, etwas zu berichtigen habe. Der Zeuge verneint dies. Dann kommt der Vorsitzende nochmals auf die Kassiberangelegenheit zurück und auf die Widersprüche, die zwischen der Darstellung des Zeugen und seiner Mutter bestehen.

Vorsitzender, mit erhobener Stimme: „Ich will Sie nun auf Ihre Ehre und Gewissen fragen, wissen Sie etwas von der Täterschaft?“

Zeuge: „Nein.“

Vorsitzender: „Was wissen Sie über Selbstmordgedanken Ihrer Mutter?“

Zeuge: „Es ist möglich, daß meine Mutter nach dem Tode meiner Schwester gesagt hat, sie wisse nicht, ob sie das überlebe. Aber es fehlt dafür, daß sie die Tat begangen hat, jeder Anhaltspunkt.“

Ueber Lippok befragt, erklärt der Zeuge, daß nach seiner Ansicht Lippok für die Tat nicht in Betracht komme. Außer gegen Liebig könne er auch gegen niemand anders Verdachtsmomente äußern. Er habe ursprünglich auch nicht daran gedacht, daß Liebig der Täter sei, sei aber denn doch zu der Überzeugung von der Täterschaft Liebigs gekommen. Einen direkten Grund, warum Liebig die Tat begangen haben soll, kann der Zeuge auch nicht angeben.

Vorsitzender: „Haben Sie Anhaltspunkte dafür, daß Ihr Stiefvater selbst der Täter war?“

Zeuge: „Nein, er war viel zu optimistisch.“

Vorsitzender: „Glauben Sie, daß Ihre Mutter es selbst getan hat?“

Zeuge: „Ganz unmöglich.“

Der Vorsitzende hält ihm dann noch die von ihm gefundenen Fingerabdrücke vor.

Der Zeuge erklärt wiederum, daß er selbstverständlich damals, als er sich auf dem Schloß aufgehalten habe, mit allem möglichen Gegenständen in Berührung gekommen sei.

Vorsitzender: „Glauben Sie nicht, daß Liebig und Lippok zusammen als Täter in Frage kommen?“ — Der Zeuge hält das für wahrscheinlich.

Eine interessante Auseinandersetzung entpinnst sich dann über die Frage der arischen Abstammung der Frau v. Waltershausen. Auf die Bekanntmachung in den Zeitungen hin legte der Zeuge Abschriften standesamtlicher Urkunden vor, wonach der Vater und der Großvater seiner Frau als evangelische Christen bezeichnet werden. Dagegen wird festgestellt, daß der Urgroßvater der Frau ein Jude war, der getauft wurde. Nachdem dies aber bereits in die fünfte Generation hineinreiche, sei der Nachweis der arischen Abstammung erbracht.

Freiherr v. Waltershausen wird hierauf beidigt und leistet mit zitternder Hand und bleichem Gesicht den Eid.

Darauf erscheint Frau Werther zur Schlußvernehmung, gefolgt von der Schwester, Baronin v. Luffek, und ihren früheren Dienstboten Wittmann und Fischer. Der Vorsitzende machte Frau Werther eindringlich darauf aufmerksam, ob sie Anlaß habe, ihre bisherigen Angaben zu ergänzen, zu ändern oder richtig zu stellen. Die Zeugin verneint dies und bleibt auch gegenüber weiteren eingehenden Fragen über die Vorgänge während der Mordnacht bei ihren bisherigen Aussagen.

Am Nachmittag begann das Verhör der Frau Werther durch den Verteidiger. Die Zeugin hatte in mehr als 31 Punkten widersprechende Angaben gemacht. In all diesen Punkten konnte sie keine gründliche Aufklärung geben.

Die Zeugin Wittmann erklärte, daß sie bei ihrer Aussage bleibe, Frau Werther habe ihr seinerzeit erklärt, „Sie stehle ihrem Mann hier und da ein bißchen Morphium, er dürfe es aber nicht wissen.“ Frau Werther bestritt das.

Das Dienstmädchen bleibt bei seiner eidligen Aussage. Ferner bleibt es bei der Angabe, daß

Frau Werther am Morgen nach dem Mord zu der Wittmann gesagt habe: Entweder war es Karl oder Dietrich. Die Zeugin erklärt, es sei richtig, daß Frau Werther öfter Äußerungen über Lebensüberdruß gemacht habe.

Frau Werther meint, diese Äußerungen seien nicht ernst zu nehmen gewesen.

Der Staatsanwalt beantragt dann Vereidigung der Frau Werther. Er verkenne nicht, so sagte der Staatsanwalt, daß in ihren Angaben in der Verhandlung sich zum Teil Widersprüche mit dem Bestand ergeben hätten. Er betone, daß das Gericht wegen dieser Widersprüche nicht sagen könne und dürfe, daß Frau Werther unglaubwürdig sei. Es müsse tiefer gehen. Wenn Widersprüche oder scheinbare Widersprüche vorhanden seien, so müßte untersucht werden, ob sie bewußt oder unbewußt seien. Das könne man hier nicht entscheiden. Hier habe man es mit einer Frau zu tun, die sich in größter Aufregung befunden und infolgedessen Angaben gemacht habe, die nicht der Tatsache entsprochen hätten. Seine Überzeugung sei,

daß Frau Werther in dem entscheidenden Punkt, daß nach ihrer tatsächlichen Überzeugung Karl der Täter sei, tatsächlich die Wahrheit gesagt habe.

Der Verteidiger widersetzt sich der Vereidigung. Die Glaubwürdigkeit der Frau Werther sei durch das Ergebnis der bisherigen Beweisaufnahme in kein genügend hohes Licht gestellt worden. Er fühle sich auch als Organ der Rechtspflege und im Interesse der objektiven Rechtspflege verpflichtet, zu sagen, daß Frau Werther unmöglich vereidigt werden könne.

Der Tat verdächtig erachte er Frau Werther auch nach dem Stuttgarter Gutachten. Der Staatsanwalt betont, er würde auf die Vereidigung verzichten, wenn auch die Verteidigung verzichte.

Der Verteidiger beantragt aber Gerichtsbeschluß. Der Vorsitzende wendet sich an Frau Werther: „Sind Sie in der Lage, zu beschwören, was Sie angegeben haben?“

Frau Werther: „Ich werde das jederzeit beschwören, daß Liebig auf mich geschossen hat.“

Nach 20 Minuten Beratung kehrt das Gericht zurück. Der Vorsitzende verurteilt folgenden Gerichtsbeschluß: Die Vereidigung der Frau Wilhelmine Werther wird abgelehnt, weil sie der Beteiligung an der Tat verdächtig ist.

Damit ist Zeugenvernehmung und Beweisaufnahme geschlossen. — Nächste Sitzung am Dienstag 19 Uhr.

## Blutgruppen M und N im Dienst der Vaterschaftsbestimmung

Wien, im April.

Wiener Blätter berichten von wichtigen Fortschritten auf dem Gebiete der Vaterschaftsbestimmung durch die Blutgruppenuntersuchung. Im staatlichen Serotherapeutischen Institut in Wien ist es gelungen, für die beiden neu entdeckten Blutgruppen M und N praktisch verwendbare „Testsera“ herzustellen. Die Gewinnung der letzteren gestaltete sich sehr schwierig, weil sie nicht aus Menschenblut hergestellt werden können, sondern aus Kaninchenblut, das einer langwierigen Vorbehandlung unterworfen werden muß.

Mit Rücksicht darauf, daß das menschliche Blut keine Antikörper gegen die Blutgruppen M und N bildet, eine Vermischung hier also keine Gefahren mit sich bringt, wurde diese Entdeckung für die Bluttransfusion ohne Bedeutung. Um so wichtiger ist sie aber für die Vaterschaftsbestimmung. Zu den bisher bekannten Blutgruppen A, B, AB und O gesellen sich jetzt drei weitere: M, N und MN.

Durch gründliche Untersuchung an etwa 1000 Familien und rund 3000 Kindern wurde festgestellt, daß sich auch die letzterwähnten Gruppen nach bestimmten Gesetzen vererben. Wenn der Vater oder die Mutter die Blutgruppen M oder N aufweisen, so muß diese auch bei ihrem Kind vorhanden sein. Es ist z. B. unmöglich, daß ein Kind M-Blut von N-Eltern abstammt. Weißt also der Mann in diesem Falle die Blutgruppe N auf, so ist er mit Sicherheit von der Vaterschaft auszuschließen.

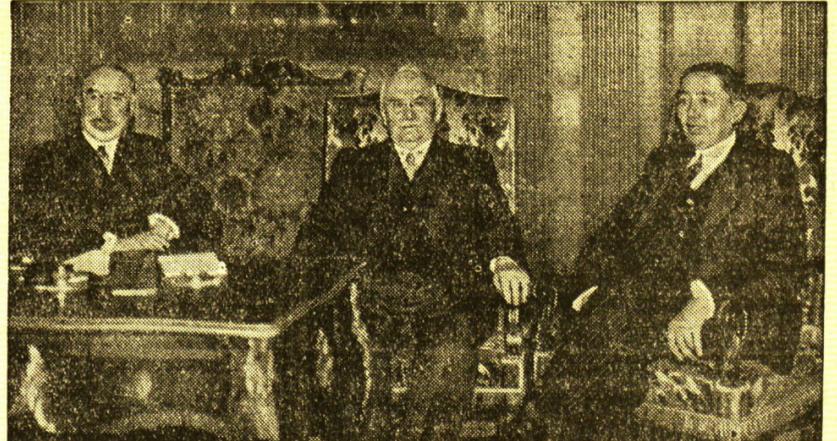
Die praktische Auswertung dieser Erkenntnisse im Gerichtsverfahren scheiterte bisher daran, daß die nötigen Testsera für die neu entdeckten Gruppen nur ganz kurze Zeit wirksam blieben, so daß sie weder aufbewahrt, noch versandt werden konnten. Erst jetzt ist es den Forschern gelungen, die Testsera M und N in reiner Form darzustellen. Sie

können mindestens ein Jahr lang wirksam bleiben und zu jeder Zeit verwendet werden. Damit sind auch die Blutgruppen M und N praktisch der Anwendung zur Vaterschaftsbestimmung erschlossen.

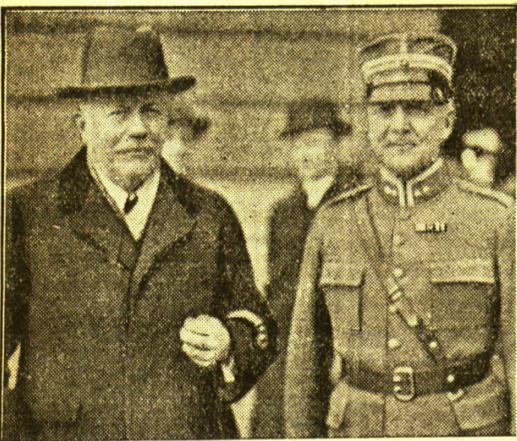
Von welcher Bedeutung dieser Fortschritt ist, geht daraus hervor, daß die Feststellung der M- und N-Gruppen für sich allein in 18 vom Hundert aller Fälle die Vaterschaft ausschließen kann. In Verbindung mit den anderen, bisher angewandten Blutgruppen-Bestimmungen, steigt der Prozentsatz der positiven Resultate bei der Vaterschafts-Entscheidung auf 31. Damit ist den Richtern, die über Vaterschaftsprozesse zu urteilen haben, ihre Aufgabe um ein gutes Stück erleichtert worden.

## Frankreichs Fremdenverkehr um mehr als die Hälfte gesunken

Paris, 21. April. Die neuesten Veröffentlichungen der französischen Fremdenverkehrsstellen lassen einen geradezu katastrophalen Rückgang der Besucherfrequenz erkennen. So ist die Zahl der Fremden, die Frankreich besucht haben, in den letzten fünf Jahren um rund eine Million gesunken. Im Jahre 1929 hatte Paris 1 911 107 ausländische Gäste zu verzeichnen. Im abgelaufenen Jahr waren es nur noch 931 505! Besonders stark ist dieser Rückgang bei den Besuchern aus den Vereinigten Staaten von Amerika. Während im Jahre 1929 noch 296 147 Amerikaner nach Frankreich kamen, sank diese Ziffer im Jahre 1933 auf 101 200. Noch größer ist der Rückgang bei den Gästen aus Spanien, die vor fünf Jahren noch 250 000 Mann hoch nach Frankreich kamen. Im Vorjahre mußte sich Frankreich mit 95 000 Spaniern begnügen. Die Zahl der südamerikanischen Fremden sank mit rapider Schnelligkeit. Sie beträgt heute nur noch 11 000 gegen 150 000 im Jahre 1929.

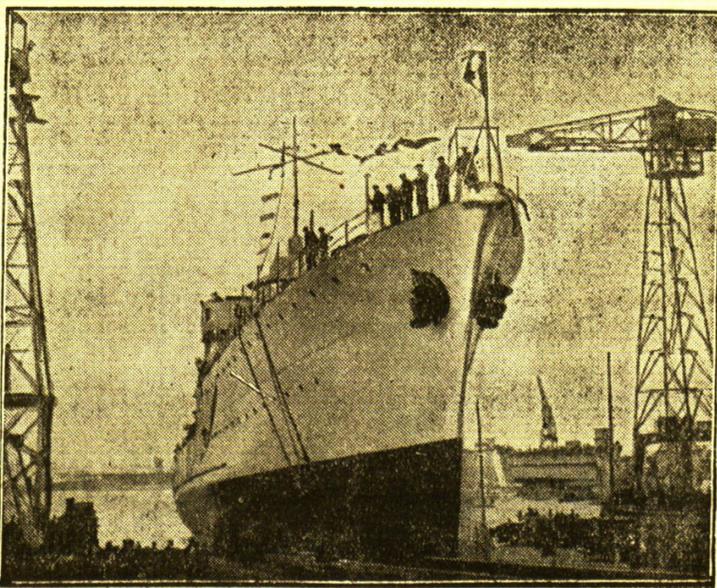


Links: Der bulgarische Ministerpräsident in Berlin. Bulgariens Ministerpräsident, Muschanoff, ist am Donnerstag in Berlin eingetroffen. Der Besuch trägt offiziellen Charakter. Bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof wurde er (auf unserem Bilde in der Mitte mit weisem Hut) von Staatssekretär von Bilow (rechts) und Staatssekretär Lamers (links in Uniform) empfangen. — Mitte: Der neue englische Votschafter in Paris. Sir George Clerk, der bisherige englische Gesandte in Brüssel, ist zum Votschafter in Paris ernannt worden und hat am Mittwoch sein Amt in der französischen Hauptstadt angetreten. — Rechts: Der rumänische Außenminister in Paris. Rumäniens Außenminister, Titulescu, führt gegenwärtig in der französischen Hauptstadt wichtige politische Verhandlungen mit den französischen Staatsmännern, um grundsätzliche Fragen der Balkanpolitik zu klären. Unser Bild zeigt von links den französischen Außenminister Barthou, den französischen Ministerpräsidenten Doumergue und den rumänischen Außenminister Titulescu bei einer politischen Besprechung im französischen Außenministerium.



General v. d. Goltz, der Befreier Finnlands, besucht Schweden

General a. D. v. d. Goltz, der bekannte Heerführer aus dem Weltkrieg und Befehlshaber der deutschen Truppen in Finnland, besuchte kürzlich die schwedische Hauptstadt, um dort in einem Vortrag über seine Kämpfe zu berichten und für das neue Deutschland zu werben. Unser Bild zeigt ihn vor der deutschen Gesandtschaft in Stockholm mit einem schwedischen Offizier.



Spanisches Volksfest in Madrid. In ganz Spanien wurde der 1. Apriltag der Proklamation der Republik mit großer Festlichkeit begangen. Unser Bild zeigt einen Erntewagen mit Landvolken in Nationaltracht bei den Feiern in der Hauptstadt. — Mitte: Statt Abrüstung fortgesetzte Rüstung. In Anwesenheit des französischen Marineministers lief im Kriegshafen in Et Malo ein neuer Torpedobootszerflörer vom Stapel, der auf den Namen „Triumph“ getauft wurde. Der Zerflörer, der eine Wasserdrängung von 2610 Tonnen besitzt, wird mit einer Stundengeschwindigkeit von 37 Knoten das schnellste Schiff der französischen Kriegsmarine sein.

Memelgau

Kreis Memel

21. April. [Festgenommen] ... Kreis Memel ...

21. April. [Festgenommen] ... Kreis Memel ...

21. April. [Festgenommen] ... Kreis Memel ...

Kreis Heudekrug

21. April. [Unfall] ... Kreis Heudekrug ...

21. April. [Unfall] ... Kreis Heudekrug ...

Geschäftliches

Kannas, den 17. April 1934.

An die Geschäftsstelle des „Memeler Dampfsboot“

Sehr geehrte Herren!

Wir bitten Sie, die nachstehenden Ausführungen in Ihrer Zeitung veröffentlichen zu wollen:

Welschen Wünschen der Mehrheit unserer Kunden nachkommend, veröffentlichte der Vertreter unserer Fabrik in Klaipeda im „Memeler Dampfsboot“ Nr. 63 vom 14. März 1934 eine Anzeige, in der über die Kapitalfrage unserer Fabrik Aufschluss gegeben wurde. Wir kommen den Wünschen aller unserer Verbraucher, Verkäufer und Förderer nach und erklären hierzu, daß die Anzeige ohne Wissen der Fabrikdirektion der „Drobe“ aufgegeben wurde, da unser Vertreter in Klaipeda in Sachen des Reklamewesens vollständig selbständig zu verfahren hat. Um keine Unklarheiten aufkommen zu lassen, teilen wir mit, daß das gesamte Kapital der „Drobe“ von Amerika-Litauern aus den Vereinigten Staaten aufgebracht wurde und daß die Fabrik ausschließlich mit diesem Kapitale ihre Geschäfte tätigt. Jrgendwelches fremdes Kapital ist in der „Drobe“ nicht investiert. Mit dem Kauf der Rohmaterialien und Verkauf der Fertigfabrikate sind auch Nichtlitauer beschäftigt. Es entfallen auf Litauer hierbei 86,5 % und auf Mitarbeiter anderer Nationen 13,5 %.

Die Direktion der „Drobe“ stellt sich zur höchsten Aufgabe, ständig ihre Produktion zu veredeln und ihre Kundenschaft mit billigen, aber guten und erstklassigen Stoffen zu bedienen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Die Direktion der Fabrik „Drobe“

fassen und wieder in das Fahrzeug zurückzuführen. Nach etwa einer Stunde legte sich das Unwetter, und die beiden Fischer erreichten glücklich das Land.

Kreis Pogegen

21. April. [Holzverkauf] ... Kreis Pogegen ...

Wagenladungen voll Geschenke für Hitler

Der Andrang der Gratulierenden in der Reichskanzlei nahm gestern mittag geradezu beängstigende Formen an. Adolf Hitler selbst hat seinen 45. Geburtstag nicht in Berlin verbracht; er hat schon Donnerstag nachmittag die Reichshauptstadt verlassen. Trotzdem fanden sich schon um 12 Uhr nach der ersten Tausende ein, und von da ab hat der Zustrom nicht mehr abgeflutet.

In der Reichskanzlei selbst sind in der Halle die Fischer für die Eintragung der Gratulierenden ausgelegt, in die sich schon gegen mittag viele Tausende eingetragen haben. Unten in der Halle ist ein Teil der Geschenke aufgebaut, oben in der Wohnung Hitlers der größere Teil.

Ganze Wagenladungen voll Geschenke

sind eingegangen, Berge von Briefen, deren Sicherung viele Tage dauern wird, eine Fülle von Telegrammen und ebensoviele Geschenke und Briefe und Telegramme sind auch nach Daus Wachenfeld, dem Haus des Führers am Oberalpeberg, gegangen. Hitlerjungen und E. S.-Männer eilten hin und her, um die Geschenke auszuspacken, zu ordnen, zu nummerieren und dann in der Wohnung aufzubauen. Zu Hunderten haben Arbeiter, ehemalige Kommunisten und Sozialdemokraten, kleine Handfertigkeiten geschickt, die sie in Museen und aus ihren geringen Mitteln selbst angefertigt haben. In Begleitbriefen danken sie in rührender Freude, daß Hitler sie aus der Not erlöste, ihnen wieder Arbeit gegeben hat. Jetzt sind wir erst wieder richtige Menschen geworden, so schreibt ein Arbeiter.

Wer wird Meister werden?

Vorschau zu den Vereinsmeisterschaften des „Vereins für Schwerathletik Memel“

Wie schon berichtet, trägt der „Verein für Schwerathletik Memel“ als Ersatz für den ausgefallenen Vor-Städtekampf Insterburg-Memel am 28. April im Memeler Schützenhaus seine Vereinsmeisterschaften in allen Klassen aus. An dieser Veranstaltung, die von dem interessierten Publikum sichtlich mit großer Spannung erwartet werden dürfte, nehmen insgesamt 20 Kämpfer teil. Der Vorabend der gleichzeitigen als Ausscheidungskampf für die wahrscheinlich am 26. Mai als Freilichtveranstaltung stattfindenden Memel-Land-Meisterschaften gewertet wird, bringt Kämpfe von Fliegen- bis Schwergewicht, und außerdem zwei Schillerkämpfe. Wer die Vereinskämpfe im vorigen Jahre in der überfüllten Städtischen Turnhalle beigewohnt hat, wird zweifellos die Festlichkeiten haben machen müssen, daß gerade der Einlaß des Klubmeisters als außerordentlich harten und interessanten Vorposten bescherte. Um nun in diesem Jahre einem zahlreichen Publikum Gelegenheit zu geben, sich diese Treffen anzusehen, wurde der große Schützenaal als Austragsort gewählt. Die Paarungen in den einzelnen Klassen sind inzwischen festgelegt worden.

Der erste Schillerkampf sieht Pakelies gegen Urban (beide 18 Jahre) im Ring. Beide haben schon einmal in Heudekrug gekämpft und zwar unentschieden. Der Ausgang bleibt unbestimmt. Der zweite Schillerkampf zeigt Garke gegen Wohlge-muth, zwei kleine „Kampfbühnen“.

Dann die Fliegen- und Fliegengewichtler Ermo-neit-Ginars; beide warteten im Training, das sie sehr ernst nehmen, mit guten Leistungen auf. Ersterer könnte Punktfieger werden.

Der Kampf im Federgewicht führt Demens-fus mit Tbieler gegeneinander. Ersterer ist Titelverteidiger und dürfte es wahrscheinlich auch bleiben.

Um die Meisterschaft im Leichtgewicht treten Suran und Dedeleit in den Ring. Dedeleit ist einer der vielversprechendsten Nachwuchskämpfer des Vereins; er dürfte Suran die Verteidigung seines Titels zumindest sehr schwer machen, wenn es ihm nicht gar gelingen sollte, diesem den Titel abzunehmen. Auf jeden Fall wird es hier sehr hart bergehen.

Den spannendsten Kampf aber dürfte es auf jeden Fall im Weltergewicht zwischen den ewigen Rivalen Behr (Meister 1933) und dem neuen Anwärter Rische geben. Der letztere, der sich z. Zt. in großer Form befindet, ist schneller geworden und dürfte seinem Gegner, der ihm wohl an Härte und Schlagkraft überlegen ist, einen ganz großen Kampf liefern, dessen Ausgang völlig unbestimmt ist. Es steht hier die glänzende Technik von Rische der schmetternden Linken von Behr gegenüber; eine ko.-Niederlage ist hier wahrscheinlich.

Im Mittelgewicht nehmen vier Kämpfer teil, und zwar Schweitries, Ruglies, Kattfus und Laurinat. Die Auslosung für die beiden Ausschreibungskämpfe findet am Kampfabend statt. Die Sieger treten dann zum Endkampf an. Außer Schweitries sind alle andere Nachwuchskämpfer, jung und ehrgeizig. Es ist fraglich, ob sich Schweitries gegenüber den neuen Leuten wird behaupten können.

Der Mittelgewichtler Tydeck, der wegen Gewichtsschwierigkeiten im Halbschwergewicht antreten muß, trifft hier auf Gubat. Nach der Form zu urteilen, in der sich ersterer z. Zt. befindet, glauben wir annehmen zu können, daß es ihm, vorausgesetzt, er kann die schweren Schläge Gubats vermeiden, gelingen dürfte, Sieger nach Punkten zu werden. Tydeck, der dem Memeler Publikum durch seine bisherigen Kämpfe hinreichend bekannt sein dürfte, zeigt eine ausgeglichene Technik, gepaart mit guter Beinarbeit. Es wird hier einen technisch schönen Kampf geben.

Da Vertuleit im Schwergewicht keinen Gegner hat und somit kampflös Meister wird, soll für ihn ein Partner gesucht werden. Es schweben bereits Verhandlungen mit dem hiesigen R. D. S., um am Kampfabend ein Treffen Veruleits mit dem Schwergewichtsmeister des R. D. S., Strippeits, zustande zu bringen.

Alles in allem finden also am Sonnabend, dem 28. April, insgesamt elf interessante Kämpfe statt, die dazu angetan sein dürften, den Schützenaal bis zum letzten Platz zu füllen. Ueber die Bedingungen, unter denen die Kämpfe ausgetragen werden, sei nur ganz kurz gesagt, daß im Gegenlaß zu den Vereinsmeisterschaften des R. D. S., bei denen die Treffen mit 6-Unzen-Handschuhen (bekanntlich nur für Berufsböxer gestattet) ausgetragen wurden, daß 8-Unzen-Handschuhen (Unze = 28 Gramm) und weichen Bandagen Verwendung finden werden. Die Kämpfe gehen über drei Runden zu drei Minuten mit je einer Minute Pause. Jedes Treffen muß einen Sieger ergeben. Neu ist die Bestimmung, daß jeder Böxer mit einem Obertritt besetzt sein muß, und daß bei der Punktwertung jeder Niederschlag und jede Verwarnung (die während der Pause angelegt werden muß), dem Gegner gutgeschrieben wird. Dg.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortl. für Polit. Handel und Postwesen: Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo. sämtlich in Memel.

stänlichen Förstereien nach Vorrat und Bedarf. Mit dem Verkauf des Kuchholzes wird begonnen. Händler sind zugelassen. Um 12 Uhr mittags werden die Parzen 1, 2, 8 und 8 aus der Försterei Rauseden, an der Abbederei gelegen, neu verpachtet.

21. April. [Fahrraddiebstahl] ... Kreis Pogegen ...

ter. Ein anderer weist darauf hin, daß er mit seinen sechs Kindern Jahre der bittersten Not und des großen Elends durchgemacht hat und oft der Verzweiflung nahe war und daß er nun zufrieden und glücklich sei.

Da sind aus den verschiedensten Gebieten Deutschlands Traktanten gekommen, von Arbeitslosen angefertigt, Bilder, Oberhemden, Schöpfe, Decken, Kissen, Wäcker, und dann Blumen, Blumen in ungeheurer Zahl. Viele kleine Sträußchen sind gekommen von Mädchen, die durch diese bescheidene Gabe dem Reichskanzler ihre Anhänglichkeit betunden wollen, dann hat die N. S. D. B. mit einem Brief ihres Führers Oberländer einen Scheck über 50 000 Mark geschickt zur Einrichtung des von Hitler schon lange vorgeesehenen

Heims für Kriegsblinde in Berlin

das demnächst zur Tafelade werden wird. Die Arbeiter der Horch-Werke haben gemeinsam mit der ältesten Drisgruppe der N. S. D. A. P. in Sachsen, Amdau, einen wundervollen Horch-Wagen geschenkt. Ein alter Kapitän aus Hamburg hat ein Schiffsmodell geschickt. Von einem geradezu unglaublichen Bettaufwand und außerordentlicher Geschicklichkeit zeigt ein Geschenk, das der Sturmmann Ewald Schenk aus Altenburg angefertigt hat: ein großes Bild des Reichskanzlers, das ausschließlich aus Wortzeichen der in deutscher Kurzschrift geschriebenen 781 Druckseiten des Werkes „Mein Kampf“ besteht. Gegen mittag erschien in der Reichskanzlei eine Gruppe von drei- bis fünfjährigen Kindern in bunten Bauerngewändern aus dem Kinderhaus Friedrichshain kommend; sie sangen zur Zieharmonika Kinderlieder und gaben Geschenke ab.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 20. April an der Berliner Börse mit 100,- (am Vortage mit 98,26) Reichsmark notiert.

Berliner Noten am 20. April. (Tel.) Kaunas 42,00 Geld, 42,16 Brief, Zloty große 47,21 Geld, 47,89 Brief.

Berliner Viehmarkt

Antlicher Bericht vom 20. April 1934

Table with columns: Oehsen, vollfleisch., ausgemästete, höchstens, Schlachtwerts a) jüngere, b) ältere, etc.

Anttrieb: Rinder 2880, darunter 680 Oehsen, Bullen 803 Kühe und Firsen 1417, Auslandsrinder 80, Kälber 2156, Auslandsälber —, Schafe 4261, Schweine 14541, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt —

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, 22. April

Mäßige westliche bis südliche Winde, wolkig, zeitweise heiter, keine wesentlichen Niederschläge mehr, wieder etwas wärmer.

Allgemeine Uebersicht von Sonnabend, 21. April

Das gestern südlich Island erschienene Tief ist nur wenig gegen das europäische Festland vorgeückt und füllt sich bereits zum Teil wieder auf.

Temperaturen in Memel am 21. April

6 Uhr: + 7,5, 8 Uhr: + 7,5, 10 Uhr: + 8,0

Memeler Devisenkurse

Table with columns: Kurs, 21. 4. Geld, 21. 4. Brief

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 20. April. Die Zufuhren betragen 38 inländische Wagrons, darunter 8 Weizen, 20 Roggen, 6 Gerste, 3 Hafer, 1 Divise, und 1 ausländischen Waggon Linsen. Amtlich: Weizen unverändert, unter Durchschnitt 750 Gramm 18,35 Mark; Roggen unverändert, Durchschnitt

715 Gramm 15, unter Durchschnitt 658—694 Gramm 14—14,80 Mark; Gerste und Hafer ohne Handel. (Alles waggonfrei Königsberg).

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

Table with columns: Telegraphische Auszahlungen, 20. 4. G., 20. 4. B., 19. 4. G., 19. 4. B.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 20. April an der Berliner Börse mit 100,- (am Vortage mit 98,26) Reichsmark notiert.

Berliner Noten am 20. April. (Tel.) Kaunas 42,00 Geld, 42,16 Brief, Zloty große 47,21 Geld, 47,89 Brief.

Berliner Viehmarkt

Antlicher Bericht vom 20. April 1934

Table with columns: Oehsen, vollfleisch., ausgemästete, höchstens, Schlachtwerts a) jüngere, b) ältere, etc.

Anttrieb: Rinder 2880, darunter 680 Oehsen, Bullen 803 Kühe und Firsen 1417, Auslandsrinder 80, Kälber 2156, Auslandsälber —, Schafe 4261, Schweine 14541, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt —

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, 22. April

Mäßige westliche bis südliche Winde, wolkig, zeitweise heiter, keine wesentlichen Niederschläge mehr, wieder etwas wärmer.

Allgemeine Uebersicht von Sonnabend, 21. April

Das gestern südlich Island erschienene Tief ist nur wenig gegen das europäische Festland vorgeückt und füllt sich bereits zum Teil wieder auf.

Temperaturen in Memel am 21. April

6 Uhr: + 7,5, 8 Uhr: + 7,5, 10 Uhr: + 8,0

Memeler Schiffsnachrichten

Einkommene Schiffe

Table with columns: Nr., Schiff und Kapitän, Von, Mit, Adressiert an

Ausgegangen

Table with columns: Nr., Schiff und Kapitän, Nach, Mit, Makler

Pegelstand: 0,22. — Wind: SO. 1. — Strom; aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Erwin Dreher**  
 Pfarrverweser  
**Marianne Dreher**  
 geb. Auskohl  
 Pfleffingen 10. April 34 Wowerischken  
 Kreis Ballangen Memelgebiet  
 (Württemberg)

Die Beerdigung meines lieben  
 Mannes findet am Montag, dem  
 23. d. Mts., nachm. 2 1/2 Uhr, von  
 der städt. Friedhofhalle aus statt.  
**Helene Bischoff**  
 geb. Wenskus

Neu eingetroffen  
**prima englische**  
**und Aachener Anzugstoffe**  
 zu sehr niedrigen Preisen (6436)  
**A. Salzberg**

Die bewährte u. beliebte Qualität  
**Crep Haway**  
 ist in nachstehenden neuesten  
 Farben eingetroffen:  
 Saphir, lavende, pastelle, smaragd,  
 kitt und weiss.  
**A. Salzberg**

**Sußball-**  
**Wettbewerb**  
 Sonntag, den 22. April, 2 Uhr  
 Neuer Sportplatz (6447)  
**K. G. G. Verbandsliga**  
**Sp. Ugg. Memel**  
 Verbandsliga  
 Eintritt: Lit 1.—, Schüler 50 Cent,

Der (6462)  
**Niederfranz Memel**  
 (Leitung: Wilh. Rohde)  
 fängt am Freitag, dem 27. April 1934,  
 abends 8 Uhr, im großen Saale des  
 Schützenhauses (6462)

**Alte Volksweisen**  
 aus dem 15.-17. Jahrhundert  
 (Gemischter Chor, gemischtes Doppelquartett,  
 gemischtes Doppelterzett, kleiner  
 Frauenchor). Ferner wirken mit die Herren  
**Ludwigs** (1. Violine), **Weitkus** (2. Violine),  
**Weiß** (Viola), **Hennings** (Cello),  
**Anderson** (Fföte).  
 Eintritt: 1 Lit, Schüler 50 Cent

**Café Wollfa-Stuben**  
 Heute Sonnabend, den 21. d. Mts.  
**Gr. Tanz-Abend**  
 Neueste Schlager! Flaschentanz!  
 Lachen ohne Ende!  
 3 wertvolle Preise  
 Der Flaschentanz wird in der Zeit von 11,  
 1/2 und 12 Uhr getanzt!  
 Verl. Volkstanzstunde bis 3 Uhr.

**Baltischer Hof**  
**Große Kebab**  
**Diverse Kebabgerichte**

Für die Saison  
**Damen-Mäntel**  
**Damen-**  
**Mantel-Stoffe**  
 ausländische und inländische  
 Qualitäten  
**Anzug- u. Paletot-Stoffe**  
 in prima Qualitäten  
 gut und billig  
 Die Anfertigung von  
 Damen- Mänteln und  
 Herren- Garderoben  
 wird unter Garantie  
 für beste Verarbeitung  
 ausgeführt  
 Kaufhaus  
**m. Elbaum**  
 Dr. Waisenstraße 30  
 Inh. Paul Cohn

**Apollon-Lichtspiele**  
 Sonnabend 5 und 8 1/2 Uhr  
 Sonntag 2 1/2, 5 und 8 1/2 Uhr  
 Montag u. f. Tage 5 u. 8 1/2 Uhr  
 Gewöhnliche Eintrittspreise  
 Der beste Ufa-Film dieses Jahres  
 Der größte Erfolg der letzten Zeit  
**Mein Herz**  
**ruff nach Dir**  
**Jan Kiepura**  
 Maria Eggerth, Paul Kemp  
 Theo Lingen, Paul Hörbiger  
 Belprogramm - Ufawoche

**Kammerlichtspiele**  
 Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr  
 Der labelhafte  
 Lustspielerfolg  
**Konjunktur-**  
**riffer**  
 Welas Ferdi, Wallburg,  
 Lingen, Rex, Vesper-  
 mann, Käthe Haack,  
 Sabine Peters,  
 Walter Steinbeck  
 Der grösste Lacherfolg  
 Die Braut im Monat  
 Im dichten Rohr  
**Kammer-**  
**lichtspiele**  
 Sonntag 2 1/2 Uhr  
 Letzte Sonder-  
 vorstellung  
 Il. u. I. Pl. 1 Lit Sperr. u.  
 ob. 1.50 Lit Kind. 50 Ct.  
 u. 1 Lit  
 Ich kenn' Dich nicht  
 und liebe Dich  
 Magda Schneider, W. Forst  
 Belprogramm

**Capitol**  
 Sonnabend und Sonntag  
 5 1/2 und 8 1/2 Uhr  
**Heinrich George**  
 in dem neuen Grosstontfilm  
**Das Meer ruff**  
 Ein Film von tiefgreifendem Ge-  
 schehen, das uns durch Krieg und  
 Frieden führt!  
 Belprogramm  
 Sonntag 2 1/2 Uhr  
 letzte Jugend- und Familien-  
 Vorstellung  
 Bernhard Goetzke, Victor Varkoni  
 in dem tonenden Grosstontfilm  
**Die letzten Tage von**  
**Pompeji**  
 5000 Mitwirkende - Tonwoche  
 Kinder: unten 50 Cent, oben 75 Cent  
 Erw.: unten 1.— Lit, oben 1,50 Lit  
 Montag 2 1/2 Uhr  
 letzte Sondervorstellung  
 Brigitte Helm, Gustav Diersl  
**Die Herrin von Atlantis**  
 Belprogramm - Tonwoche  
 Unt. 1 Lit, ob. 1.50 Lit

**Strandhalle Sandrug**  
**eröffnet.** Voss  
**„Kurischer Hof“**  
 Schwarzort  
**Hotel und Pensionat**  
 eröffnet  
 A. Gudatis (6461)  
**Konditorei**  
**Sommer**  
 Sonntag, den 22. 4. 1934  
**Abschieds-Abend**  
**Lydina Lappa**  
 Konsum- u. Spargenossenschaft  
 für Memel u. Umg., e. G. m. b. H.  
**Generalversammlung**  
 morgen Sonntag, den 22. d. Mts.,  
 um 16 Uhr im Schützenhause.  
 Tagesordnung:  
 1. Geschäftsbericht für die erste Hälfte des  
 laufenden Geschäftsjahres  
 2. Wahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat  
 3. Berbetätigkeit.  
 Untere werten Mitglieder laden wir hierzu  
 mit der Bitte um rege Beteiligung  
 freundlichst ein. (6474)  
 Die Teilnahme an der Generalvers-  
 ammlung ist Pflicht eines jeden Ges-  
 nossenschaftlers.  
 Der Vorstand

**PKC-Schrank**  
**„Universal“**  
 Eiche mit Kaukas. Nuß-  
 baum, 155 cm hoch, 70 cm  
 breit, 35 cm tief, mit Glas-  
 tür und 4 Böden nur Lit  
**75**  
 Verlangen Sie noch heute ausführliches  
 Angebot mit Abbildung von der Firma:  
**Pierach Kundt & Co.**  
 Memel a. d. Börsenbrücke

Neu eröffnet! Neu eröffnet!  
**Sveifewirtschaft Polangenstraße 22**  
 Bürgerlicher, guter Mittagstisch  
 frische, saubere Zubereitung, 12-3 Uhr.  
 Reelle freundl. Bedienung. Mäßige Preise.

Telefon 1430  
  
**Sarg-Magazin E. Buntin**  
 Töpferstrasse 18  
 Särge in Kiefern von 80-250 Lit  
 Särge in Eichen von 280-550 Lit  
 Leichenwagen von 30-80 Lit, zur Halle gratis

**Konditorei**  
**Sommer**  
 Sonntag, den 22. 4. 1934  
**Abschieds-Abend**  
**Lydina Lappa**

Sabe mich in der Otto-Böttchers-Straße 60 als  
**Hebammen-Schwester**  
 gut ausgebildet in Wochen- und Kinderpflege und mit  
 bereits langjähriger Praxis, niedergelassen.  
 Mein Bestreben wird sein, meine Patienten zufrieden  
 zu stellen. (6312)  
 Achtungsvoll  
**Marie Pavoll**

**Wenn sie**  
**einmal**  
**verfast,**  
  
 dann dürfen Sie die  
 Uhr nicht klopfen oder  
 gar hart aufstoßen!  
 Dann geht sie sicher  
 entwei! Wir bringen  
 sie Ihnen wieder fach-  
 gemäß in Ordnung.  
**Walter Brockhoff**  
 mit der guten  
 Reparaturwerkstatt

**Achtung! Achtung!**  
**Doura-Fönt-Dauerwellen**  
 Die allerneueste Errungenschaft auch im Gebiet der  
 Dauerwellen-Technik mit gleichzeitiger Außen- und Innen-  
 heizung, vollkommene Garantie für Dauerhaftigkeit der Dauer-  
 wellen, schnelle Behandlung, völlig gefahrlos.  
 Um den wertvollen Damen Gelegenheit zu geben, sich von  
 der Güte der  
**Doura-Fönt-Dauerwellen**  
 zu überzeugen, veranstalte ich in der Zeit vom 23. bis ein-  
 schließlich 28. d. Mts. eine Werbewoche zu staunend  
 billigen Preisen.  
 Friseur Harry Flucht  
 Friedrich-Wilhelm-Straße 1.

**Mäntel**  
 für Damen von 35.— Lit bis 175.— Lit  
 für Herren von 40.— Lit bis 115.— Lit  
**A. F. Cohn**  
 Grabenstrasse

**Pfingstfahrt**  
**Lloyd-Schnelldampfer**  
**COLUMBUS**  
 nach  
**IRLAND**  
**ENGLAND**  
 19. Mai - 27. Mai  
 Fahrpreise von  
 RM **95.-** aufw.  
 Zahlbar in Lit zum Kurs von Reismark  
 Auskunft u Prospekte erteilt  
**Baltischer Lloyd**  
 Kaunas, Laisvės Alēja 16

**Stoß- und Schmirreparaturen**  
 sind immerhin handwerkliche Meister-  
 arbeiten, werden dennoch sorgfältig und  
 billig ausgeführt nur bei  
**Franz Kremson**  
 Schmirrmacher u. Drechslermeister, Roßgartenstr. 5  
**Wafulaturpapier**  
 liefert Memeler Dampfboot A. G.

**Monats-**  
**versammlung**  
 Montag, den  
 23. April 1934  
 abends 8 Uhr:  
 Sportschau.

**DEKORATIONEN**  
 modern und geschmackvoll  
 entwirft  
 fertigt und bringt an  
**B. HERMENEIT**  
 Dekorateur Gr. Wasserstr. 21  
 Absol. der bekannten Fach-  
 schule für Innendekoration  
 A. Neckermann - Hamburg

**Stadt- und Fern-Umzüge**  
 durch  
**Otto Großmann G. m. b. H.**  
 Polangenstrasse 37/39  
 Telefon 123 und 145

**Neueingänge**  
 moderner  
**Frühjahrsstoffe**  
 zu so niedrigen Preisen  
 Beachten Sie meine Schaufenster  
**Waschmousseline** reizende Dessins, wasch-  
 echt . . . . . Mtr. 1<sup>95</sup>  
**Wascherep** Neuheit  
 speziell für Dinstkleider  
 ganz entzückend Mtr. 2<sup>25</sup>  
**Das mod. Kleid . . .**  
 ist **Frötté**  
 ganz entzück. Wiener  
 Neuheiten Mtr. 5,25, 4,50, 3,30, 2<sup>95</sup>  
**Volle Piqué**  
 ganz entzückend, Karo  
 Pipita m. fliegend. Blatt.  
 90 cm breit Mtr. nur 3<sup>-</sup>  
**Alba** d. mod. Wascherep  
 für Sport u. Tennisklei-  
 der, reizende Farben Mtr. 2<sup>75</sup>  
**Natté** weiß und farbig  
 zum Anstücken, schon  
 für . . . . . Mtr. 2<sup>10</sup>  
**Voll-Voiles**  
 erstklassige Fabrikate  
 Neuheiten dieser Saison  
 Mtr. 6.—, 4,50, 3,90  
**Das eleg. Nachmittagskleid**  
 ist für diese Saison der  
 waschbare  
**Georgette - Frötté**  
 auch mit Seideneffekt  
 Mtr. 9.—, 6,75  
 Die Auswahl in mod. Wollmoussellinen ist außerordentl. groß  
 Die Preise für Wollmousseline sind sehr niedrig  
 Die Muster für jung u. alt in reicher Auswahl vorhanden  
 Diese kleine Auslese aus meinem riesigen Lager beweist  
 Ihnen, welche bedeutende Vorteile ich biete, und durch mein  
 Geschäftsprinzip der besten Preise haben Sie die Gewähr,  
 unbedingt reell bedient zu werden  
**Georg Silbermann**  
 Marktstraße 6

**Der Frühling ist da!**  
 Tschingbum und Traral  
 Es klingeln wieder  
 Der Vögelein Lieder.  
 Wir sehn mit Entzücken  
 Die Landschaft sich schmücken,  
 Ob all der Pracht  
 Frau Sonne lacht — — —  
 Nun ist's so weit;  
 Groß-Wäsche-Zeit!  
 Hausfrau, nun mach' dich bereit!  
 Und willst Du waschen leicht und schön,  
 Willst b'endend weiß die Wäsche sehn,  
 Und willst Du schonen sie, willst sparen,  
 Folg' diesem Rate wohl erfahren:  
 In „ZIT“ weich ein — und über Nacht  
 Ist schon das halbe Werk vollbracht;  
 Den Rest der Arbeit wird am Morgen  
 Am besten dann „BENZIT“ besorgen,  
 Das blütenweiß, zart, lind  
 und leicht  
 So herrlich löst und wäscht  
 und bleicht  
  
